

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 3
(Eigene Haus.)
Erscheinung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Frei-
tage) von 11—12 Uhr vorm.
Leserbriefe werden nicht
entgeltlich, sondern gegen
Entgelt angenommen.
Anzeigen: In der ersten
Spalte 10 Pfennig, in der
zweiten 8 Pfennig, in der
dritten 6 Pfennig, in der
vierten 4 Pfennig, in der
fünften 2 Pfennig.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Verkaufspreis: 10 Pfennig.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 3
(Eigene Haus.)
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für C. I. I. mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verkehrs- und Postgebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 75.

Gifti, Sonntag, 17. September 1905

30. Jahrgang.

Anruhr ohne Ende.

Das zwei Tage währende Wüten einer entmenschten Volksmenge hat genügt, um die ausgehende Stätte einer blühenden Industrie zu verwandeln, um Zehntausende von Menschen brotlos zu machen und einem Riesenreiche, das in jener vernichteten Industriestätte eine Lebensbedingung für viele Zweige seiner Volkswirtschaft besaß, einen argen Stoß zu versetzen. Baku, das Zentrum der Naphtha-Industrie am Kaspischen Meere, ist das Opfer geworden jener fanatischen Kämpfe, die die Völkerschaften des Kaukasus, Tartaren und Armenier zerfleischen. Die Verluste einzelner und des gesamten Staatswesens sollen ins Ungeheuerliche gehen. Wenn Rußland nicht soviel des Unfalls bisher ertragen und vertragen hätte, wir müßten schon füglich an seiner ferneren Existenz zweifeln.

Es hält schwer, über die eigentlichen Ursachen dieser neuesten Revolution Authentisches zu berichten. Ein Grund, wohl nicht der bedeutendste, mag in den verschiedenartigen Religionsbekenntnissen liegen, denen die sich Befehdenden angehören. Die Armenier sind Christen, die Tartaren Mohammedaner. Der Großteil der sehr zahlreichen Arbeiterbevölkerung, die vornehmlich die Städte bewohnt, setzt sich aus Armeniern zusammen. Aber auch vermischt Tartaren mußten vom Lande weg in die Industriezentren, um dort ihren kümmerlichen Lebensunterhalt als Arbeiter in den „Derricks“ zu verdienen. Unter den Naphtha-Arbeitern soll, wie von gut unterrichteter Seite gemeldet, die beste Einvernehmen bestanden haben. Die revolutionäre Idee, das Verlangen nach günstigeren Lebensbedingungen war das gemeinsame Band, das armenische und tartarische Proletariat verband. Den Anstoß zum gegenwärtigen Blutver-

gießen habe die Regierung gegeben, indem sie die Landbewohner, das eigentliche tartarische Element gegen die Revolutionäre aufbot. Im verflossenen Februar ereigneten sich ähnliche Vorfälle, während welcher 340 Armenier getötet wurden. Ein bedenkliches Symptom, das die hier wiedergegebene Auffassung zu bekräftigen geeignet ist, müssen wir in der jeweiligen Untätigkeit oder Hilflosigkeit des Militärs sehen. Im Februar konnten die plündernden Tartaren unter den Augen des Gouverneurs und ohne vom Militär gehindert zu werden, ihre Beute davonschleppen. Dem anarchistischen Treiben der Tartaren wurde damals erst Einhalt geboten, als die Arbeiterpartei mit einer Gegenrevolution selbst drohte.

Fürst Makaschids, der damalige Gouverneur ist indes ein Opfer der Revolution geworden; im Mai fiel er durch Bombenwurf. Seine Nachfolger Fürst Galigin und Graf Dschitow scheinen durch die Vorgänge des Februar keines Besseren belehrt worden zu sein. So hat nun die von Regierungskreisen inszenierte Revolution ihre eigentliche Bestimmung, das armenisch-revolutionäre Element unschädlich zu machen, verfehlt und eine fürchterliche Gegenrevolution zur Folge, deren tragische Folgen — die Vernichtung einer industriereichen Provinz — von den Machthabern wohl nicht geahnt wurden. Wehe, wenn sie losgelassen . . .

Das bürokratische Rußland könnte wieder um eine Erfahrung reicher sein. „Könnte“ sagen wir. Tatsächlich wird man aber auch fürderhin noch beim alten System bleiben. Fast zwei Jahre schon wütet die Revolution im weiten Zarenreiche, Ströme von Blut sind geflossen, Tausende haben ihr Leben gelassen. Wir müssen die traurige Tatsache feststellen: Bisher ohne realen Erfolg! Ebenso folgerichtig müssen wir indes betonen, daß sich eine so tiefgehende soziale Bewegung nicht mit

Bajonetten und blauen Bohnen aus der Welt verjagen läßt. Was wir hier schauernden Blickes erleben, ist ein langwieriger Prozeß: Alte Kräfte lösen sich auf, neue wollen sich binden.

Mit der ungeheueren Kraft und Wucht eines Naturereignisses vollzieht sich die russische Revolution. Im zwanzigsten Jahrhundert soll die Krone nicht das staatsverhaltende und völkerbindende Element sein; sie muß aus dem russischen Staatsinventar verschwinden. Die hermetisch verschlossenen Türen auf und frischen, modernen Luftzug, kulturellen Sonnenschein in die düsteren, stickigen Räume!

Der Friedensschluß.

Warum Japan einlenkte.

Dem Tokioter Korrespondenten des „Daily Telegraph“ gegenüber äußerte sich Marschall Jamargan in Bezug auf die Unruhen in Japan: Man kann nichts gegen diese Bewegung tun, welche sich im Volke wegen des angeblich unzulänglichen Resultates der Friedensverhandlungen Luft macht. Hätte der Krieg fortgedauert, so würde eine Verschiebung zu unseren Ungunsten eingetreten sein. Japan wäre niemals imstande gewesen, Rußland zur Zahlung einer Kriegsschädigung zu zwingen, seine Ressourcen hätten sich erschöpft, ebenso wie die Mittel, die für die künftige Entwicklung in der Mandschurei und Korea notwendig sind. Unsere Staatsmänner ließen sich von Bedenken finanzieller Natur leiten.

Angenehme Ausflüchte für Komura.

Das „Berliner Tagblatt“ meldet aus Tokio: Wenn Baron Komura vom Typhus genesen und zurückkehren sollte, erwartet ihn noch Schlimmeres. Das Volk fordert ungestüm, daß er Harikiri verübe.

Admiral Togos Schlachtschiff

ist einem Zündschlage zum Opfer gefallen. Die Gründe, die zu dem Ausbruch des Brandes und

Sonntagsplauderei.

Viel des Schönen und Bonnen ist jetzt trotz des nahenden Herbstes noch in der Natur zu finden. Die Blüten des Lenzes sind zu Früchten gereift und winken glänzend und verlockend von den Zweigen. Die Kühle der Herbsttage bringt angenehme Frische und Mäßigkeit in die von der Sonnenhitze ermatteten und erschöpften Glieder und jedes Blümchen, das einsam am Wege blüht, jedes Fleckchen Grün freut uns doppelt, da bald das Ende aller Herrlichkeit naht. Duftige Marienblumen schweben durch die klare Luft, und der Lerche jubelndes Trillern klingt entzückend selbst noch über den Stoppelfeldern. Die Natur ist ja immer schön, immer bewundernswert, ob im Blütenduft des Lenzes, im Sonnenglanze des Sommers, im Früherwachen des Herbstes oder in der weißen gewaltigen Mojestät des Winters! Glückliche die Menschen, welche ein Auge, welche Sinn und Herz für die tausendfachen Reize der Natur haben, welche zu würdigen und zu fassen verstehen, was das große reiche All bietet an wechselndem Zauber und verschwenderischer Fülle! Darum noch jetzt in dem Tagen des Scheidens und Sterbens der sommerlichen Herrlichkeit — hinaus ins Freie und der Natur volle Bewunderung gesollt!

„Krieg in Europa.“

In der „Londner Finanzchronik“ veröffentlicht unter vorstehendem Titel Dr. Karl Peters, der bekannte Afrikaforscher und Politiker, eine Abhandlung, die mit kühner Phantasie die eventuellen Folgen eines ernsthaften Konfliktes zwischen Deutschland und England ausmalt. Nach einer Darstellung der Einwirkung des zeitweiligen Verschwindens Rußlands aus der Politik Europas sagt der Verfasser:

„Die Welt wird von neuen Gegensätzen beherrscht und immer deutlicher heben sich Deutschland und Großbritannien als die bestimmenden Pole der internationalen Politik hervor.“ Dr. Peters findet, daß mit dieser Verschiebung des europäischen Gleichgewichtes die Möglichkeit eines Krieges nahegerückt ist, der, wenn er ausbrechen sollte, zu einem Koalitionskrieg der Westmächte gegen das Deutsche Reich und damit im Verlaufe der Dinge zu einem Weltkriege werden würde. Dem Weltfrieden werde nur gedient, wenn darauf hingewiesen wird, welche Dimensionen ein deutsch-britischer Krieg annehmen würde, und welche kolossale Einsparung auf beiden Seiten steht. „Daß solch ein Krieg,“ sagt der Verfasser weiter, „dem Kampfe des Elefanten mit dem Walfische gleichen würde, ist früher auch von Bismarck gesagt worden, trifft heute aber, wie ich nicht auszuführen brauche, in keiner Weise mehr zu. Es würde ein See- und

Landkrieg sein, und seine Zone wäre nicht beschränkt auf West- und Mitteleuropa, sondern würde die Kontinente und Ozeane unseres gesamten Planeten umspannen. Das Risiko für Deutschland ist besonders in die Augen springend. Mehr als 15 Millionen Bürger des Deutschen Reiches leben heute von unseren überseeischen Beziehungen. Nun, es liegt auf der Hand, daß unser überseeischer Handel, wie unsere Reederei, unsere Flotte wie unsere Kolonien in einem Kriege gegen Großbritannien und Frankreich nach menschlicher Berechnung verloren sein würden. Welche Rückwirkung auf unser Wirtschaftsleben, welche sozialen Krisen in dieser Möglichkeit enthalten sind, will ich an dieser Stelle nicht darlegen. Aber 60 Mill. Germanen sind durch solche Wunden, wie tief sie ins Fleisch schneiden mögen, nicht zu vernichten. Wenn ihre überseeischen „Weideplätze“ ihnen abgeschnitten werden, so müssen sie sich in einem Kampf auf Leben und Tod eben nach näher gelegenen umsehen. Wohl ist es wahrscheinlich, daß der Union Jack (die englische Flagge) im Verlaufe eines solchen Weltkrieges über Kiautschau und Dar-es-Salaam, über Swakopmund und Jaluit wehen wird, aber es ist nicht minder wahrscheinlich, daß der deutsche Adler auf den Zinnen von Kopenhagen und Amsterdam, über Rotterdam und vielleicht auch Vrest flattern wird. Insbesondere Dänemark, der Hüter des Sundes, würde seine Neutralität in einem solchen Kriege „bis

der Explosion an Bord des Panzerschiffes „Mikasa“ geführt haben, sind bis jetzt noch nicht festgestellt. Leider bestätigt sich die anfänglich berechnigte Hoffnung, daß die Besatzung gerettet sei, in keiner Weise. Nicht nur die Besatzung von Admiral Togos Flaggschiff selbst ist der furchtbaren Katastrophe zum Opfer gefallen, sondern auch zahlreiche Matrosen anderer Schiffe, die zur Hilfeleistung herbeigeeilt waren, haben in der verhängnisvollen Nacht ihren Tod gefunden. Als Glück im Unglück muß es noch bezeichnet werden, daß wenigstens Admiral Togo nicht auch im Hafen von Sasebao einen seiner Heldentaten unwürdigen Tod gefunden hat.

Politische Rundschau.

Der Reichsrat ist auf den 26. September einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen erstens die Erledigungen der Roveretaner Vorlage, zweitens der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über das Schiedsrecht, drittens der Bericht des Justizauschusses über die Erhöhung des Auskultantengebühres, viertens der Bericht des landwirtschaftlichen Ausschusses über das Popenbaugesetz und fünftens der Bericht des Steuerausshusses über die Regierungsvorlage betreffs Uebergangsbestimmungen für die Verringerung der Gebäudesteuer in einigen der Stadtgemeinde Innsbruck benachbarten Gemeinden, beziehungsweise Gemeindeteilen im Falle ihrer Vereinigung mit der Landeshauptstadt Innsbruck zu einer Gemeinde.

Das Aergernis erregende Preschern-Statue. Aus Laibach wird der Tagespost berichtet: Das Preschern-Denkmal wurde trotz der begünstigten Einwendungen von Kennern auf dem Marienplatz, gegenüber der Marienkirche und dem Franziskanerkloster, aufgestellt, obgleich es hier seiner Mäßigkeit wegen nicht richtig zur Geltung kommt. Abgesehen hiervon war die stark entblößte Muse, welche einen Lorbeerkranz über dem Haupte Prescherns hält, Gegenstand der höchsten Entrüstung seitens der Geistlichkeit, die auch in den Kirchen von der Kanzel herab gegen diese angebliche Verletzung der öffentlichen Moral Stellung nahm. Nun hat auch Fürstbischof Dr. Jeglic selbst einen geharnischten Protest in diesem Sinne erhoben, indem er an den Bürgermeister Friabar ein Schreiben folgenden Inhalts sandte: „Wohlgeborener Herr! Das am 10. September enthüllte Preschern-Denkmal hat über dem Dichter eine ärgerniserregende, unverschämte entblößte weibliche Figur. Als berufener Hüter der christlichen (!) Sittlichkeit verurteile ich mit Entrüstung, daß für den Dichter ein so verlegendes Denkmal gewählt wurde, noch mehr verurteile ich, daß es die Stadtgemeinde Laibach angenommen und in ihre Obhut genommen hat, am meisten aber verurteile ich, daß die unverschämte (!) Statue gerade vor der Kirche aufgestellt wurde, welche der reinsten Jungfrau

und Mutter Gottes Maria geweiht ist, zum Aergernis der frommen Gläubigen beiderlei Geschlechtes. Die ärgerniserregende Statue ist eine unaussprechliche Beleidigung Gottes (!) für die der Ausschuss verantwortlich ist, der ein so verwerfliches (!) Denkmal annahm und die Stadtgemeinde, die es auf diesen Platz stellte und in ihre Obhut übernahm. In meinem Namen und im Namen der weltlichen und Ordensgeistlichkeit, im Namen aller anständigen (!) Laibacher, besonders im Namen der zarifühlenden Frauen und schamhaften Laibacher Mädchen, im Namen der unschuldigen Jugend, aber auch im Namen des gläubigen slovenischen Volkes, welches gern nach Laibach zu kommen pflegt, bitte ich Sie, Herr Bürgermeister, den Gemeinderat ersuchen Sie das Aergernis, entfernen Sie die Beleidigung Gottes, wollen Sie diese die heilige Schamhaftigkeit tief beleidigende Statue über des Dichters Haupt entfernen und gegen eine andere, geziemtend bekleidete, austauschen. Anton Bonaventura, Bischof.“ Merkwürdig ist nur bei der ganzen Sache, daß dieser Protest post festum kommt. Die liberale slovenische Presse hat gleich der liberalen für die Enthüllungsfest begeistert Stimmung gemacht und gerade das Franziskanerkloster auf dem Marienplatz war festlich beflaggt. Man kann gespannt sein, wie der Bürgermeister und der Gemeinderat den bischöflichen Protest aufnehmen werden.

Aus Deutsch-Afrika. Die Nachrichten lauten heute aus dem Aufstandsgebiet befriedigend. Eine Anzahl Aufständiger wurde gehängt oder standrechtlich erschossen. In Kitossa scheinen die Unruhen durch das Eingreifen des Bezirksamtmannes Lambrecht gedämpft. Bezirksamtmann Richter schlug die Anhänger Schabrumas. Auf deutscher Seite ist ein Eingeborener gefallen, der Feind erlitt schwere Verluste. Die Wasagawa, südlich von Mpwapa scheinen unruhig zu werden. Nach einem neuen Telegramm des Gouverneurs Graf Götze vom 12. September sind in den Südbezirken verschiedene Trupps von Aufständigen ohne Verluste auf deutscher Seite geschlagen worden. Die Nordbezirke sind ruhig. Mpwapa hat den Ausbruch von Unruhen im südlichen Teile des Stationsbezirk gemeldet. Von Tringa und Mahenge liegen keine Nachrichten vor. Gerüchweise verlautet, daß Teile der Besatzung von Mahenge die Aufständigen geschlagen haben.

Aus Stadt und Land.

Feierliche Eröffnung der Mädchen-Volks- und Bürgerschule. Heute Sonntag findet, wie bereits gemeldet, die feierliche Eröffnung der Mädchen-Volks- und Bürgerschule statt. Die Feier nimmt ihren Beginn um 1/10 Uhr. Die Böglinge werden mit Musik von der Grafi in das neue Schulgebäude geleitet. Auf dem Wege dahin geben ihnen auch die Schüler der städtischen Knaben-Volkschule das Geleite. An dem Zuge werden

aufs Messer“ nicht wahren können. Eine derartige Veränderung der Landkarte des Kontinentes wäre aber sicherlich nicht nach dem Geschmacke der britischen Staatsmänner und ebenso wenig im Interesse der britischen Weltstellung. „Ein britischer Admiral erklärte vor einigen Wochen, im Falle eines deutsch-englischen Krieges könne Großbritannien sich darauf beschränken, die deutschen Häfen zu blockieren, unsere Kolonien zu nehmen und unseren Seehandel zu zerstören. Das werde das Deutsche Reich auf die Knie bringen und in England sei es besser, wenn ein solcher Krieg in diesem oder nächsten als in zehn Jahren komme. Diese Auffassung nenne ich „Probleme sehr vereinfachen.“

Sie setzt voraus, daß Deutschland in einem Krieg mit den Westmächten sich auf die Rolle des Verteidigers beschränken müsse. Daß unser Generalstab den Weg nach Paris noch kennt, daran zweifelt man freilich auch in London nicht, und daß unsere Flotte ihn sich gegebenenfalls frei machen werden, glaubt man auch. Doch wird man sich trösten mit dem „unerforschlichen Ratschluß Gottes“, und umso bequemer, wenn man es fertig bringt, den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland direkt über die Marokko-Frage anzuzetteln, und man nur als „ehrenhafter und moralisch entrüsteter Freund“ mit hineinspringt. Die britische Greiflust würde im Augenblick zu Ende sein, wo die deutsche Flotte wie die russische auf dem Grund des Meeres ruhte; geht es da-

rüber Frankreich böse, so ist das sehr, sehr traurig, und außerordentlich läudhaft von Seiten des Deutschen. Jedoch man laßt sich darüber, wie über manches andere, am Ende wohl in Ergebenheit. Unangenehmer für englische Empfindungen ist der folgende Ausblick in einem Kampfe auf Leben und Tod mit dem deutschen Vetter. Das Deutsche Reich ist heute der anerkannte Freund und, wenn man will, Protektor des Sultans; das Eingreifen des Kaisers hat uns eine ähnliche Stellung in Fez eingetragen. Sicherlich wird es der deutschen Diplomatie nicht schwer fallen können, diese Beziehungen, in denen ich den wesentlichen Erfolg unserer auswärtigen Politik seit dem Ausscheiden Bismarcks erkenne, in ein aktuelles Schutz- und Trugbündnis umzuwandeln. Den Weg zu einem solchen weist die englisch-japanische Entente. Nun, für einen europäischen Gesamtkrieg würde eine solche Kombination mit einem Schlage das Blatt wenden. Das defensive Deutschland im Bunde mit dem Islam könnte die Offensive nehmen, nicht nur am Rhein und an der Donau, sondern auch am Nil und am Ganges. . . . Wenn das Deutsche Reich im Bund mit Oesterreich und der Türkei ist, hat ein indischer Feldzug für den Großen Generalstab in Berlin kaum mehr Schwierigkeiten als ein russischer über die Pässe des Pamir und Hindukusch. Was, wie man in England glaubt, ein bequemer Seekrieg wäre und nur mit dem Siege Englands enden könnte, könnte sich möglicherweise zum gigantischsten Landkrieg aus-

über acht hundert Schulkinder teilnehmen. Es ergeht an die Bevölkerung die Aufforderung, sich an der Feier recht zahlreich zu beteiligen.

Personalsnachricht. Seine Excellenz Herr Rittmeister von Postinel, k. k. Feldmarschall-Leutnant aus Graz ist samt Gemahlin zum mehrtägigen Aufenthalt hier eingetroffen und hat in Hotel „Erzherzog Johann“ Wohnung genommen.

Keine Parkmusik. Heute, Sonntag, findet wegen der Teilnahme der Musikvereinskapelle an den Eröffnungsfeierlichkeiten der Mädchen-Volks- und Bürgerschule keine Parkmusik statt.

Aus der evangelischen Gemeinde. Gottesdienst heute am 17. September findet auf nahmsweise, anlässlich der Eröffnung der städtischen Mädchenschule bereits um 8 Uhr statt. Dazu haben sich auch sämtliche schulpflichtigen Kinder pünktlich einzufinden. — Nachmittags um 2 Uhr findet vom evangelischen Pfarrhaus aus ein Ausflug nach Storé statt, wo um 4 Uhr ein für jedermann zugänglicher Gottesdienst im Saale des Privat-Rindergartens abgehalten werden wird.

Gartenkonzert. Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr findet in der Restauration „Zum Huber us“ ein Gartenkonzert der Musikvereinskapelle statt, dessen Vortragsordnung mit ganz Geschmack zusammengestellt erscheint.

Vom Turnverein. Die erste Turnstunde findet Dienstag, den 19. d. M., um 8 Uhr abends statt. An alle ausübenden Turner ergeht das Ersuchen sicher zu erscheinen.

Spenden für die Bismardwarte. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß für die Erbauung einer Bismardwarte bereits eine große Anzahl von Spenden einlief und zwar von Personen, an die mit einer Aufforderung gar nicht herangerufen worden war. So gingen neuerdings ein, von Herrn Bürgererschullehrer Roschitschka 2 K. und von einer „deutschen Braut“ ebenfalls 2 K.

Musikverein Gilt. Die Einschreibung der Schüler findet am 18. und 19. d. M., von 11–12 Uhr im Schullokale statt. Die Einschreibgebühr, welche sofort zu erlegen ist, beträgt 1 K. Gesuche um Schulgeldermäßigung sind bei der Einschreibung zu überreichen. Das Unterrichtsgeld, welches im voraus zu bezahlen ist, wurde ohne Rücksicht auf etwaige Mitgliedschaft festgesetzt, wie folgt: 1. Klavier: 3 Schüler in einer Stunde (nur im ersten Jahrgang) monatlich 7 K., zwei Schüler in einer Stunde monatlich 9 K., 2. Violoncello: drei Schüler in einer Stunde, monatlich 6 K., zwei Schüler in einer Stunde, monatlich 8 K., 3. Violoncello: zwei Schüler in einer Stunde, monatlich 8 K., 4. Sämtliche Blasinstrumente: zwei Schüler in einer Stunde, monatlich 4 K. In sämtlichen Instrumentalfächern zwei Stunden wöchentlich. 5. Chorgesang: für sich allein belegt, monatlich 4 K. 6. Theorie: für sich allein belegt, monatlich 4 K. Diese beiden obligatorischen Fächer in Verbindung mit einem Instrumente frei. 7. Musikgeschichte: für sich allein b. legt, monatlich 4 K., als Neben-

wachsen, den die Geschichte kennt. Wenn nämlich Sein oder Nichtsein der deutschen Welt in Frage kommt! Ich weiß wirklich nicht, ob ich unsere Nation eine solche Feuerprobe nicht geradezu wünschen soll. Sie wird wegschwimmen, was deutschem Wesen an Kleinheit und Schlacht anhaftet.“

Jüdische Schornalistik.

Salomon Löffelskiel, Inhaber des Konfektionswarengeschäftes „Zum heiligen Geist“.

Elsa Löffelskiel, seine Tochter.

Löwy, Journalist.

Sami, Geschäftsdiener.

Salomon Löffelskiel (steht vor der offenen Geldlade der Kassa und kramt in den Schüsseln herum): Was for a Wirtschaft, was for a Säuerer! Elsa, was bist de wieder bei der Kassa geessien! Die Fünferln unter den Sechserln und a Ramech in de Krantln. Paß mer doch nur a bisserl auf mei Gold! Sami, san de reichen Zetteln, de roten, de blauen und de gelben, schon vorm Geschäft an de Hosen angeheftet, an de Sommeranzug und an de Havelock?

Sami: Na.

Löffelskiel: De Krant sollste kriegen und de . . .

Sami: Was brauch mer nix. Steh den ganzen Tag draußen und nehm a jeden beim Armel, bei der Weste und am Rockschöpel und derzähl eahm

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Dr. 38

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

Am spätes Glück.

Roman von Ferdinand Runkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Auch nicht hier,“ sagte er sich und nun wurde ihm der Fall sehr bedenklich. Er ging hinaus auf den Hof wo sich nun das volle Morgenleben entfaltet hatte. In der Reutestube wurde gerade der Kaffee aufgetragen und der Sensenjakob schnallte der Stute den Sattel fest und wischte die Steigbügel sauber ab. Jetzt erst fiel es Gekner ein, daß er sich ja noch nicht umgezogen hatte und er wollte doch dem Gesinde seine Aufregung nicht zeigen, weshalb er schleunigst in das Haus zurücktrat und wenige Minuten später wieder sporenklirrend den Reitstock in der Hand über den Hof schritt. Da zogen auch schon die Tagelöhnerkolonnen singend zum Thor hinaus und der eigenartige Geruch ihrer Pfeifen, der sich nicht viel von dem des brennenden Kartoffelkrautes unterschied, erfüllte die Luft. Auf der Chaussee draußen bewegte sich schon die lange Gespannreihe, kurz, Alles war in vollem Treiben.

Gekner rief sich den Schmied heran und fragte, ob er nicht wisse, wo die Madame geblieben sei. Der Alte besann sich eine Weile und fing dann lang und breit zu erzählen, wie er gestern das Hofthor geschlossen habe, wäre die Madame noch auf den Weinen gewesen, dann sei er in die Reutestube gegangen, habe da zum Rechten gesehen und als er wieder auf den Hof hinausgetreten, wäre immer noch Licht gewesen.

„Weiter weißt Du nichts?“

„Der Herr weiß ja, daß so ein alter Kerl wie ich nicht so viel Schlaf braucht und so bin ich um zwei Uhr schon wieder aufgestanden. Ich habe mich am Brunnen gewaschen, die infame Hitze verfolgt einen ja auch die ganze Nacht. Ich habe dann die Stallthüren geöffnet, damit auch da ein bißchen Luft herein kommt. . . .“

„Ja, aber, Alter, Du sollst mir sagen, wo die Madame geblieben ist.“

„Ja und wie ich dann wieder aus dem Stall herauskomme, da sehe ich denn noch Licht und ich meine Recht zu thun, wenn ich einmal hineingehe.“

„Stimmt, stimmt, da hast Du Recht gethan, es konnte ja der Madame etwas passiert sein.“

„Ja, da höre ich in der Küche Töpfe klappern und die Madame steht am Herd und kocht sich Kaffee. — Guten Morgen, Schmied, sagt sie, seid Ihr auch schon wieder auf den Weinen. — Ja, sag' ich, aber Sie sind noch nicht von den Weinen herunter. — Es ist eine böse Zeit jetzt, sagt sie, Schmied, wer so Reht wie wir, muß wenigstens genau wissen, woran er mit seinen Verhältnissen ist, manchmal

kann man sich um den Konkurs herum rechnen. Und dabei lachte sie so freundlich, als ob ihr Etwas geschenkt hätte.“

„Nun, und was geschah weiter? Wo ist sie jetzt?“
„Ja und dann sag' mir, Schmied, sagte sie, Ihr könnt ein Schälchen Kaffee mit mir trinken. — Ich sage nicht nein, Madame, sag' ich und so setzten wir uns an den Küchentisch und sie holt von der frischen Butter aus dem Eisschrank und das schöne Weißbrot vom Bäcker, und sogar auch Zucker, so trinken wir denn unsern Kaffee.“

„Nun weiß ich aber immer noch nicht, wo sie jetzt ist Schmied.“

„Wir trinken also unsern Kaffee und wie wir fertig sind, sagte sie, Schmied sagte sie, mir ist's im Haus so schwül, bring' mir ein paar Sophakissen heraus, ich werde mich in dem Garten ein bißchen schlafen legen. Das that sie denn und da wird sie wohl noch liegen.“

„So, so, da will ich doch gleich mal nachsehen.“

Und Gekner ging jetzt mit langen Schritten weg. In dem Garten fand er auch richtig auf der schönen breiten Bank, die an einem verschwiegene Plätzchen hart am Walde im Schatten stand, seine Gattin, scheinbar in ruhigem Schlaf. Nur die eigenartige Blässe ihres Gesichts fiel ihm auf. Er rüttelte sie, aber alle Mühe, sie zu erwecken, war vergebens. Da ergriff ihm eine namenlose Angst, er eilte in die Wohnstube zurück, sah nach des Doktors Giftschrank, der aber war sorgfältig verschlossen, er rannte in die Küche, noch an den Kaffeereif in ihrer Tasse und empfand einen seltsamen Geruch, der nicht zum Kaffee gehörte. Sie hat sich ein Leib angethan, das war der erste Gedanke, der ihn packte, dann stürmte er nach dem Zimmer des Doktors, es war leer, das Bett unberührt. In rasender Aufregung riß er dem Klingelzug nach der rothen Minna, die gleich darauf erschreckt und nur halb bekleidet die Treppe hinunterstürzte.

„Wo ist der Doktor?“

„Ich weiß es nicht, Herr, er ist nicht nach Hause gekommen, wahrscheinlich drüben in Geislitz.“

Die Magd hatte kaum ihre Antwort beendet, als Gekner in den Hof hinausprang, sich auf's Pferd warf ihm die Sporen in die Flanken hieb daß es mit einem wildem Satz durch das Thor hinaus flog.

So schnell hatte er den Weg noch nie nach Geislitz zurückgelegt. In höchster Eile trieb er alle Bedienten aus den Federn, schickte nach Claudius, der im Fremdenzimmer übernachtet hatte, weil die gnädige Frau, wie man Gekner

Nur ein Wort brauchte Gekner zu sprechen, so war Claudius auch schon wie der Blitz in den Kleidern. Er fragte noch: „Wo ist sie?“ Gekner antwortete: „Im Garten auf der Holzbank.“ Claudius sprang in den Sattel von Gekners Pferd und jagte ohne Zögern nach dem Waldhof, indes Gekner einen ziemlichen Trab anschlug und ihm folgte. Als er nach Verlauf von zwanzig Minuten in den Garten kam, fand er Claudius eifrig um Pauline beschäftigt.

„Wie geht's, Doktor?“

„Diesmal haben wir's noch geschafft, aber es war höchste Zeit. Sie war schon nahe daran, aus dem Morphiumpfischlaf in den ewigen, hinüberzuschlummern. Du kannst ruhig Deiner Wege gehen, ich brauche Dich nicht. Versäume Deine Arbeit nicht, ich bleibe hier, bis Alles in Ordnung ist.“

Als Gekner gegangen war, wurde Pauline zu Bett gebracht; der Doktor blieb bei ihr sitzen und bewachte ihren unruhigen Schlummer sorgsam, wie die Mutter ein krankes Kind bewacht.

Trübe Gedanken beherrschten ihn vollständig. Er war eine starke Natur und die verspätete Liebesleidenschaft, die einen so furchtbaren Sturm in seinem Innern bewegt hatte, konnte ihn wohl dazu treiben, seine Pflicht als Arzt so sehr zu vergessen, daß er den Jugendfreund sterben ließ, aber den Selbstmord dieser Frau hätte er nicht überwinden können. Er saß an ihrem Bett und all die langen Jahre, die er von der Kindheit an mit ihr verbracht hatte, zogen an seinem geistigen Auge vorüber. Gewiß war sie schuld daran, daß Alles so gekommen war, gewiß war sie egoistisch gewesen und hatte ihn für sich gefordert und ihm dadurch das Glück einer eigenen Familie geraubt. Aber schließlich war er doch ein Mann, er hätte die Kraft haben müssen, sich ihrem Einfluß zu entziehen, aber es war ihm ganz recht, so für sich gesorgt zu sehen, gewissermaßen bemuttert zu werden. Er hatte sie ja ohne zu wissen in dem Glauben erhalten, die Jugendliebe sei immer noch so mächtig in ihm, daß sie ihn in ihrer Nähe zwang. Er war ja auch gleichgültig dagegen gewesen, daß Paulines Ruf durch seinen dauernden Aufenthalt auf dem Waldhof vernichtet wurde. Anfänglich beherrschte ihn die alte Jugendliebe, allmählich trat, je mehr sie erkaltete, die Gewohnheit an ihre Stelle und es wäre wahrscheinlich auch so bis an sein Lebensende geblieben, wenn nicht Lullu mit dem gewaltigen Einfluß ihrer Jugend und Schönheit dazwischen getreten wäre. Für alle anderen Frauen war Dr. Claudius Tabu, denn sie kannten seine Geschichte, für Lullu war er ein unbeschriebenes Blatt, und als sie seine Geschichte erfuhr, war ihre Leidenschaft schon so stark, daß sie beschloß, ihn zu erobern, mit oder ohne Willen der alternenden Pauline. Da brach denn mit einem Male die ganze aufgespeicherte Liebesfähigkeit hervor.

Claudius empfand plötzlich, welch' ein unendliches Glück er sich hatte entgehen lassen und der Sturm, den Lullus Schönheit in seinem Innern erregt hatte, riß alle Schranken, die Gewohnheit und Bequemlichkeit um ihn gezogen hatten, gewaltsam nieder. Er fing an, auf sich selbst zu besinnen, seine ganze brutale Kraft erwachte und nun nahm er auch keine Rücksicht mehr auf die Empfindungen seiner Jugendfreundin, die ihn außerordentlich veraltet und rüchständig erschienen. Er sah das ganze Unrecht ein, das sie an ihm gethan hatte. Seine Natur rang sich mit aller Kraft von ihr los. Und da er sie so ruhig gefunden hatte, so opferfreudig und entsagungsvoll, hatte er sich gesagt, auch in ihrem Herzen

werde wohl die alte Jugendbegehung längst erloschen sein. Darum überraschte ihn der Selbstmord Paulines vollkommen. Er konnte sich derartige Exaltationen garnicht denken. Ja, wenn sie seine Geliebte gewesen wäre, wenn die Sinne bei ihr mitgesprochen hätten, wie sie jetzt bei ihm sprachen, dann vielleicht! Diese Uebermacht über den menschlichen Verstand erkannte er vollkommen an, aber das rein geistige Verhältniß, das zwischen ihnen bestanden hatte, konnte doch nicht so die Seele eines Menschen aufwühlen, daß es ihn zum Selbstmord trieb.

„Claudius!“ Ganz leise, fast wie ein Windhauch traf der Name das Ohr des grübelnden Mannes, aber er hörte doch und schaute auf. Pauline war erwacht und sah ihm mit müden Augen ruhig in's Gesicht.

„Warum hast Du mich nicht sterben lassen, Claudius?“

„Weil Du noch hier Verpflichtungen hast, Pauline.“

„Es schlummerte sich so schön, so ruhig unter den Kiefern, warum hast Du mich aufgeweckt?“

„Ich sagte es Dir ja. Aber wir wollen nichts dergleichen erörtern, die Gefahr ist noch nicht vorüber und Du bedarfst der Ruhe, vor Allem der seelischen.“

Sie lächelte müde. „Die hätte ich doch erst gefunden, wenn ihr mich bei der kleinen Kirche bei Geislig beigelegt hättet, wo mein Vater und meine Mutter und meine Vorfahren, so weit ich denken kann, ruhen.“

„Ich will nicht mit Dir rechten, Pauline, des Menschen Wille ist sein höchstes Gesetz. Du wolltest aus der Welt scheiden, man hätte Dir den Willen thun sollen, aber ich glaube garnicht, daß es ernstlich Dein Wille war. Es stürmte plötzlich Alles auf Dich ein, äußere und innere Noth, und das hat Dich schließlich zu Boden geworfen. Ich begreife ja Alles, wie es gekommen ist, und ich segne die Stunde, wo ich Dich retten konnte.“

„Und ich verfluche die Stunde.“

„Heute noch, Morgen nicht mehr, Pauline. Du bist immer eine starke und gerechte Natur gewesen, willst Du plötzlich so schwach und erbärmlich sein, willst Deine Kinder im Stich lassen, um einer Wahnidee willen? Du willst die armen Würmer dem schwachen, moralisch verkommenen Gekner anvertrauen, weil Du Deinem Idealgespenst, nur so kann ich's nennen, nachjagst? Es ist Zeit, daß wir beginnen, uns unser Verhältniß ehrlich zu betrachten, noch haben wir Beide Zeit, glücklich zu werden.“

„Nein ich nicht, und Du auch nicht.“

„Du irrst Dich, ich und Du.“

„Du kannst nicht glücklich werden, Claudius, der todtte Hardy steht zwischen Dir und ihr.“

„Zwischen ihr und mir steht nichts, täusche Dich nicht, über dergleichen Sentiments bin ich hinaus.“

„Aber, Claudius, Du hast ihn doch . . .“

„Willst Du mir noch einmal sagen, was Du mir schon gesagt hast? Ich weiß, daß ich schuldig bin, aber ich wäre wahrscheinlich nicht schuldig geworden, wenn ich vor zehn Jahren geheiratet hätte, wenn Du mich nicht in Deinen Kreis gefesselt hättest.“

Pauline erhob sich und sah ihm mit brennenden Augen in's Gesicht. Er drückte sie sanft in die Kissen nieder und fuhr fort.

„Ich will Dir keine Vorwürfe machen, denn ich bin ja nicht schuldlos, ich habe vom Recht der Selbstbestimmung keinen Gebrauch gemacht, ich will auch die Schuld nicht auf Dich werfen, ich bin stark genug, sie allein zu tragen. Sei überzeugt, was ich gethan habe, verantworte ich. Die alte lederne Idee, daß ein Glück, daß man durch

„Schub erkaufst, kein Glück sei, müssen wir endlich fallen lassen.“

„Du bist ein Mensch, Claudius, wie alle Menschen.“

„Ja, das leugne ich auch garnicht, aber ich will wenigstens versuchen, das Glück festzuhalten.“

„Es werden Stunden kommen Stunden der Verzweiflung.“

„Das kann sein, aber ich werde die Stunden der Verzweiflung mit Jahren des Glückes aufwiegen und es wird mir gelingen, sei überzeugt. Ich fürchte mich nicht vor dem Gewissen und der Vergeltung, denn ich glaube an Beide nicht.“

„Sie werden sich an Dir rächen.“

„Laß sie, ich werde mich ihrer Rache wie ein Mann entgegenstellen. Jedes Gift hat ein Gegengift.“

„Warum hast Du mir das Gegengift gegeben?“

„Weil Du leben mußt, um Dich von Deiner alternden Weltanschauung los zu machen. Der Schmetterling stirbt erst, wenn er seine Eier abgelegt hat, das ist ein Naturgesetz. Pauline, wenn Deine Kinder versorgt sind, hast Du Deine Aufgabe erfüllt und kannst gehen.“

„Aber wenn mich das Unglück zu schwer drückt?“

„Was drückt Dich denn? Das ich Frau Hardy heirathe? Wie kann Dich das drücken, wie kannst Du so schlecht sein, Deinen Jugendfreund sein letztes Glück zu mißgönnen, ihm durch Deinen Selbstmord Vermuth in den Freudenbecher zu gießen. Es ist ja im Grunde nichts weiter als menschliche Eitelkeit, die Dich treibt, denn eine Frau von halb vierzig Jahren liebt doch nicht mehr so verzweifelt, wie ein Mädchen von achtzehn; und was entgeht Dir denn? Denkst Du denn, daß mein Gefühl für Dich nur um einen Grad kühler geworden ist?“

„Ich kann es Dir nicht sagen, Claudius.“

„Dann will ich es thun. Es ist die Eifersucht, weiter nichts und die Gewohnheit. Du hast Dich daran gewöhnt, über zwei Männer zu verfügen. Versuche nun einmal, Deinen Platz an Gekner's Seite vollkommen auszufüllen, schließe Dich nicht ganz gegen ihn ab, wie Du es seit Jahren gethan hast; sei ihm eine ehrliche Gefährtin, beschäftige Dich mit ihm auch geistig.“

„Das sagt der Schmied auch, nur mit anderen Worten.“

„Dann ist der Schmied ein vernünftiger Mann, er empfindet das rein Menschliche in Eurem Verhältniß und mich verlierst Du ja doch nie, ich bleibe Dir geistig immer nah.“

„Aber sie drüben wird Dich hierher nicht kommen lassen.“

„Du erkennst sie vollständig. Sie sollte eifersüchtig sein? Eine Frau, um die man einen Mord begangen hat, sollte noch an meiner Liebe zweifeln?“

„Sprich es nicht so brutal aus, Claudius, ich fürchte mich vor Dir.“

„Ein Mord mit dem Willen ist es doch gewesen. Wenn er auch wahrscheinlich so wie so gestorben wäre, ich hab' aber seinen Tod gewollt.“

„Im Grunde bist Du unschuldig, Claudius, denn die Obduktion ergab doch, daß er sterben mußte.“

„Die Obduktion konnte nichts Anderes ergeben. Unter uns gesagt, es kann kein Mensch in der Welt den Zeitpunkt feststellen, an dem ich das Bein hätte amputiren müssen. Hätte ich statt der Resektion frisch weg amputirt, dann lebte Hardy wahrscheinlich heute noch. Aber in diese geheimnißvolle Arbeit der Bakterien vermag kein Arzt

zu bringen und kaum ein Kollege wäre ohne Weiteres so radikal vorgegangen, einem jungen Menschen das Bein abzuschneiden. Er hätte es erst mit der Resektion versucht, wie ich, und erst als er dann sah, daß es nichts half, dann konnte er weiter gehen. Aber wie gesagt, das sind so geheimnißvolle Mienenarbeiten dieser unheilvollen Mikroaen, daß daran die Kunst eines jeden Arztes scheitert.“

„Und Du hast nicht weiter beobachtet?“

„Nein, ich habe mich darauf verlassen, daß die Resektion Erfolg haben würde.“

„Claudius!“

„Pauline!“

„So hast Du's mit Bewußtsein gethan?“

„Nein, mit Bewußtsein nicht, im Rausch. Ein angeschwollener Gießbach trennte mich von dem Kranken, ich konnte nicht hinüber.“

„Ich verstehe Dich nicht.“

„Meine niedergehaltenen Leidenschaften waren losgebrochen, verstehst Du mich nun?“

„Nun verstehst Du.“

„Alles verstehst Du? Auch daß ich die That begangen mußte, wie ich einem Naturgesetz Folge leistete, meinen Hunger stille, wenn er mich quält und meinen Durst stille, wenn er mich peinigt.“

„Ich verstehe jetzt Alles, Claudius, aber ich beklage Dich darum nicht weniger. Es hätte ja vieles anders, besser kommen können, aber“

„Man muß sich darin abfinden, Pauline, das ist das Einzige. Man muß Herr seiner selbst werden und nicht alte Vorurtheile über sich gebieten lassen. Darum mußt Du auch leben. Und weißt Du, was das Leben Dir noch für Glück aufgespart hat, welch' eine große Freude Du noch an den Kindern erleben kannst? Sobald ich in den Jahren, wo die Menschen gemeinhin umkehren, er hat fast die Fünfzig erreicht. Das Schicksal, das ja auch Naturgesetz ist, hat seine furchtbare Zuchttrühe über ihn geschwungen. Du hättest nur sehen sollen, wie erschreckt er war, als er Dich gefunden hatte, wie er litt unter dem Gedanken, Dich verlieren zu müssen. Sei überzeugt, er liebt Dich mit jener unverstandenen Liebe dieser rauhen brutalen Naturen. Es ist etwas Ehrliches in diesem Gekner, er will Dir seine Liebe nicht aufzwingen, weil Du sie nicht forderst Ich verstehe ihn so gut, wolltest Du ihn nur verstehen.“

Ein leises Klopfen unterbrach jetzt das Gespräch, dann wurde vorsichtig auf die Thürflanke gedrückt und Gekner's bärtiges Gesicht schob sich zwischen der Spalte durch.

„Wie steht's, Doktor, darf ich herein?“

„Komm' nur, Alter, wir sind auf dem besten Wege, Pauline gründlich zu heilen.“

„Da sprang Gekner herein, sank laut aufschluchzend an das Bett seiner Gattin nieder, ergriff ihre Hände, bedeckte sie mit zitternden Küßen, fuhr mit seiner rauhen, zügelgewohnten Hand jetzt zart über ihren leicht ergrauenden Scheitel und schluchzte herzbrechend. Nicht ein Wort konnte er hervorbringen. Endlich stammelte er:

„Pauline, Pauline, wie konntest Du das thun. Hast Du denn nicht daran gedacht, daß ich Dir mit den Kindern hätte nachfolgen müssen, wenn Du mich verlassen hättest? Sollte ich denn allein bleiben auf der Welt ohne Dich, wo ich an nichts mehr Freude habe, an Niemanden so hänge, wie an Dir“

Deutsche Fahnenpflicht.

Bereinigt Euch zum heil'gen Streite!
Nicht taugen Schwämer mehr und Laffen —
Einst zu der Karolinger Zeit
Das Raifeld rief das Volk in Waffen.
Es gilt des Sieges Heil zu schaffen
Auch heute. — Klüget, laubert nicht!
Erfüllt die deutsche Fahnenpflicht!

Karl Pröll.

Ins Album.

Deutsch sein heißt: offne Freundesarme
Für alle Menschheit ausgepannt,
Im Herzen doch die ewig-warme,
Die ein'ge Liebe: Vaterland!

Anast. Grün.

Frei geht das Unglück durch die ganze
Erde.

Schiller.

Vielgestaltig ist des Menschen Leid,
mit einem neuen Jiltig stürmt das Weh
heran.

Sophokles.

Bernunft ist rein und klar,
Doch aus dem Herzen steigt der Sturm,
Der sie verdunkelt.

Gräbe.

Stunden der Not vergiß, doch was sie
dich lehrten, vergiß nie.

Gefner.

Begrabe dein eigen Leben
In And'rer Herz hinein,
So wirst du, und bist du ein Toter,
Ein ewig Lebender sein.

K. Siebel.

Beleidige nicht das Glück durch Torheit,
Uebervmut;

Der Jugend Fehler wohl begünstigt es,
Doch mit den Jahren fordert's mehr.

Goethe.

Echtes ehren
Schlechtes wehren,
Schweres üben,
Schönes lieben!

Paul Heyse.

Geflügel vor dem Schlachten.

Wenn man zu schlachtendes Geflügel nicht gleich des Morgens dem Stalle entnimmt, wird das zu schlachtende Tier ausgefagen und allein an einen mit Stroh belegten reinen Ort gebracht, damit eine weitere Nahrungsaufnahme unmöglich ist. Nach 4 bis 6 Stunden kann die Tötung vorgenommen werden, da sich dann das Tier ziemlich entleert hat. Es wird an Beinen und Flügel'n gehalten und erhält zuerst zur Betäubung einen Schlag mit einem Stode auf den Kopf. Dann Schlachtung.

Dem Ausschlage von Rußbaummöbeln vorzubeugen. Man wäscht dieselben mit einem mäßig angefeuchteten Fensterleder unter Anwendung einiger Körperkraft. Der Uebelstand wird überhaupt vermieden, wenn die Möbel alle Wochen in dieser Weise gereinigt werden, denn dann kann sich das wegen unvollkommenen Aufpolierens zeitweise ausschlagende Öl nicht mit Schmutz zu Schmutzflecken vereinigen. Zur Politur empfiehlt es sich am besten, aufgelösten Schellak zu verwenden, der in jeder Droguenhandlung zu haben ist. Ein Viertel Pfund guter Schellak ist mit einem Liter Spiritus einige Tage gut verfort in einer Flasche stehen zu lassen und dann ist die beste Poliertinktur fertig.

Witzschnitten zur Suppe. Man schabt mit dem Böffel ein Stück Kalbs- oder Rindsmilch, legt sie in eine Schüssel, gibt etwas in Butter gedämpfte, fein gehackte Zwiebel und Petersilie, sowie Salz, Pfeffer und Muskatnuß dazu, verrührt dies mit zwei Eigelb und einem Kaffeelöffel voll Mehl, bestreicht rund oder länglich ausgestochene Brotscheiben damit, legt dieselben auf ein Blech, beträufelt sie mit zerlassener Butter, backt sie fünf Minuten im Ofen und gibt sie in heißer Fleischbrühe zu Tische.

Behandlung der Silberlöffel. Da dieselben durch vieles Fagen verschrammt und abgenützt werden, so empfiehlt sich folgendes Verfahren: Die Silberlöffel werden in einer kleinen, extra dazu bestimmten Wanne sofort nach dem Abräumen mit kochendheißem leichtem Seifenwasser übergossen, abgewaschen, durch heißes Spülwasser gezogen und mit einem weichen Tuche sehr scharf abtrocknet. Einmal wöchentlich wird dem Seifenwasser etwas Salmiak zugesetzt. Selbst sehr matt

gewordene Silberlöffel werden ohne jegliches Fagen durch diese Behandlung nach einiger Zeit so glänzend wie neue.

Raffiniert. Richter: „Nachdem Sie nächtlicher eise in die Wohnung der alten Privatiers eingebrochen waren, stahlen Sie, während die Dame schlief, außer Geld noch deren Perrüde. Was haben Sie denn damit angefangen?“ — Einbrecher: „Ja, wissen S', Herr Richter, die hab' ich nur deshalb gestohlen, damit die Dame am anderen Morgen nicht sofort die Polizei verständigen konnte!“

Sein Beileid. Herr (eine Witwe tröstend, die ihren Gatten verloren hat): „Ja, ja, Prüfungen bleiben uns nicht eripart, liebe Frau; ich habe auch vorgestern zwei Kronen im Laro verloren!“

U! Gast (sich mit einem harten, zähen Braten quälend): „Diesen Braten, Herr Wirt, sollen Sie „Port Arthur-Braten“ nennen?“ — Wirt: „Wieso denn?“ — Gast: „Er ist — so schwer einnehmbar.“

Ein gewaltiger Nimrod. Finanzrat: „Wo bleibt denn der Herr Rat?“ — Oberförster: „Der schießt dort hinten schon eine halbe Stunde an einem Hais rum!“

Unsterblichkeitsfrage eines Grammatikers. „Wenn ich nur wüßte, ob nach diesem Leben ein Punkt kommt oder ein Beistrich?“

Ein gefährlicher Schneider. Damenschneider: „Das Kleid sitzt wie angegossen; nur der Hals ist ein wenig lang, den werde ich Ihnen aber gleich abschneiden.“

Entsprechend. „Haben Sie auch schon etwas zur Belehrung der Heiden beigetragen?“ — „Ja, ich habe schon ein Heidengeld ausgegeben.“

Von der Sekundärbahn. „Wie kommt es denn, daß der Abendzug jetzt immer so pünktlich eintrifft?“ — „Ach, der Lokomotivführer ist seit einiger Zeit so furchtbar eifersüchtig auf seine Frau!“

Isaak Notausgang wurde gefragt, warum er denn nie haben gehe? Er antwortete: „Im Winter is mer ze kalt und im Sommer schwiz jach e so wie so.“

Scharfblick. Junge Frau: „Ach, Eduard, liebst du mich wirklich?“ — Mann: „Natürlich, Schatz, trag nur das verunglückte Mittagessen herein.“

sch, monatlich 2 K. In Chorgesang und Theorie höchstens eine Stunde, in Musikgeschichte höchstens zwei Stunden. Nach den Schulstunden sind Chorgesang und Theorie obligate, von sämtlichen Schülern zu besuchenden Nebenfächer. Befreit davon können nur Hospitanten werden, das sind Schüler, welche ohne Anspruch auf Jahreszeugnis oder Schulgeldermäßigung vorübergehend die Schule besuchen. Dem Vereine ist es gelungen in Fräulein Prash und Herrn Karl Rees, zwei tüchtige Lehrkräfte zu gewinnen. Frä. Prash vollendete ihre Studien an der Schule des steiermärkischen Musikvereins und legte neuer die Staatsprüfung mit sehr gutem Erfolge ab; Herr Rees ist Konservator und es geht ihm als Lehrer ein ausgezeichnetes Ruf voraus.

Das neue Mädchenvolks- und Bürger-schulgebäude. An der Stelle, wo einst das Gebäude der Bontempelli'schen Dampfäge ertönte und die Nachbarschaft nahezu im Herzen der Stadt Eilli belästigte, erhebt sich heute ein prächtiger, hübscher zweistöckiger Bau von gewaltigem Umfange mit der Hauptfront gegen die Grabengasse, inmitten eines weiten Hofraumes, von welchem der dritte Teil als künftiger Schulgarten in Aussicht genommen ist; die übrige Fläche wird als Sommerturnplatz und als Spielplatz ausgestaltet werden. Vor dem Gebäude, sowohl in der Grabengasse, als auch in der Schillergasse wird sich ein breiter, gegen die Straße durch ein hübsches Gitter abgeschlossener Vorgarten befinden. Bei der Auswahl des Bauplatzes wurde mit größter Sorgfalt darauf Rücksicht genommen, daß die Beleuchtung des Objektes eine vollkommen tadellose sei und daß sie auch; unsere weibliche Jugend erhält zu ihrer Ausbildung eine Heimstätte, welche mit Recht über die Grenzen des Heimatlandes hinaus als Musteranstalt, sowohl hinsichtlich der Ausführung und Einteilung des Baues, als auch hinsichtlich der Schuleinrichtung selbst angesehen werden kann; ein Werk, welches mit Aufbietung von ganz hervorragendem Verstande, unfählichem Fleiße, größter Opferwilligkeit aller Beteiligten zur Ausführung gelangte, welches weitere Zeugnis ablegt von der Leistungsfähigkeit des heimischen Gewerbestandes und für immerwährende Zeiten ein Stolz und eine Zierde unserer Sannstadt sein wird. Morgen, den 17. d. M. wird der Baubau feierlich eröffnet und seiner Bestimmung übergeben werden. Heute Vormittag 11 Uhr fand die Baurevision statt, welcher Namens des Stadtschulrates Herr Bürgermeister Julius Kersch, seitens der Baubehörde Stadamtsvorstand Thomas Juchauer, Stadtingenieur Ludwig Witsch und Stadtarzt Dr. Eduard Gollitsch bewohnten; als Gemeindevorsteher war Herr Dr. Komatschitsch erschienen. Mit dem Bau wurde im Sommer vorigen Jahres begonnen, der Bau wurde im Herbst unter Dach gebracht und konnte daher im Herbst überwintern, so daß auch bezüglich der Trockenheit des Mauerwerkes allen hygienischen Anforderungen entsprochen ist. Der Haupteingang

des Gebäudes befindet sich in der Grabengasse; in der Fassade fallen uns zunächst an den der Grabengasse zugewandten Wänden der beiden Seitenflügel des Gebäudes die in der Höhe des ersten Stockwerkes auf Postamenten in den hiezu angebrachten Nischen befindlichen Statuen der Dichtersfiguren Schiller und Goethe auf, fürwahr ein prächtiger Schmuck für eine deutsche Schule. Wir gelangen in das hohebeuerdige Geschloß, in welchem 4 Lehrzimmer und zwar die I. Klasse, II. Klasse a, b, und die V. Klasse, dann die Direktionskanzlei, der Turnsaal, die Schulbienerwohnung sowie die Küche und dem Speisesaal der Wärmestube. Im ersten Stockwerke finden wir auf Seite der Grabengasse die Kanzlei des Bürgerschuldirektors mit dem Empfangszimmer und dem Zimmer für den Schuldiener, dann 3 Klassen der Mädchenvolkschule und zwar für die Klassen, III. Klasse, IV. Klasse a, b, dann das Konferenzzimmer, und zwei Referenzzimmer, von denen dormalen das eine als Warterzimmer benützt werden wird. Weiters befindet sich hier der Zeichenaal, sowie der Arbeitsaal für die Handarbeiten für die Mädchenbürgerschule mit je einem Nebenraume für die Lehrkräfte. Der zweite Stock enthält die drei Klassenzimmer der Mädchenbürgerschule, das Lehrzimmer der Fortbildungsschule, das Zimmer für physikalische Experimente mit aufsteigenden Boden und amphitheatralischer Anordnung der Bänke und einen Nebenraum, sowie noch ein Referenzzimmer. Hier befinden sich auch auf der Nordseite Bodenräume. Die Aborte sind in allen Geschossen elegant und zweckmäßig eingerichtet. Klosets mit Wasserpülung. In den Lehrzimmern sind Schiffsböden aus Eichenholz, in den Kanzleien und im Konferenzzimmer Breittelböden hergestellt. Für die Erhaltung der Reinlichkeit ist in peinlichster Weise vorgesorgt. Auf den Korridoren und Stiegenabgängen finden wir Terrazzoböden, welche sich nicht nur sehr geschmackvoll aussehn, sondern in Folge ihrer Fugenlosigkeit Schutz gegen Staubansammlung gewähren. Im Ebnereckgeschosse sind vor den Stiegenaustritten holzerne Fußabstreifer in Gitterform mit Einfallstrichtern in die Kellerräume angebracht. Das ganze Gebäude, mit Ausnahme des Turnsaales ist unterkellert. Der Neubau ist mit einer Wasserleitung versehen, welche von der Firma Wilhelm Brückner in Graz ausgeführt wurde. In sämtlichen Lehrzimmern, sowie in den zur Bedienung bestimmten Räumen sind Wandbrunnen angebracht. Die Beleuchtung erfolgt mit Gas u. zw. ist die Beleuchtung dormalen in die Korridore, Aborte, den Turnsaal, die für den Lehrkörper bestimmten Räume, sowie in ein für allfälligen Abendunterricht bestimmtes Lehrzimmer eingeleitet, es ist jedoch Vorsorge getroffen, daß im Falle des Bedarfes die Beleuchtung fogleich in alle Räume eingeleitet werden kann. Die Beheizung des gesamten Objektes erfolgt mittels Dampfheizung und es wurde Dampfheizungs- und Ventilationsanlage von der Firma Köring in Wien ausgeführt. Alle übrigen Arbeiten wurden wie immer den hiesigen deutschen

Gewerbetreibenden übertragen, welche dieselben in treffender Weise zur Ausführung brachten. Die Einrichtung der Schule, soweit dieselbe nicht bereits vorhanden ist, insbesondere jene des Turnsaales, des Arbeitsaales und des Zeichensaales wurde von speziellen Fachfirmen in vorzüglicher Art beigelegt. Heute findet die feierliche Eröffnung des Gebäudes statt, bei welcher Gelegenheit die Entstehungsgeschichte des Baues zur Sprache kommen wird.

Isoliergebäude des allgemeinen Krankenhauses. Einem längstgefühlten dringenden Bedürfnisse entsprechend hat der steiermärkische Landesauschuß auf dem von der Stadtgemeinde Eilli erworbenen, unmittelbar an die Krankenhausgründe anstoßenden vormals Randuscher'schen Grunde einen einstöckigen Bau zur Unterbringung der Infektionskranken hergestellt. Es wurde damit eine geradezu mustergiltige Anstalt geschaffen. In dem geschmackvoll ausgeführten Baue befinden sich in beiden Geschossen 12 Krankenzimmer mit 32 Betten, darunter auch solche für Kinder und Säuglinge, ein Ausnahmzimmer, in jedem Stockwerke eine Küche samt Zugehör, Aufbewahrungsräume für Wäsche und Kleider, Wärterzimmer und im ersten Stocke ein lichter, geräumiges Operationszimmer. Im ersten Stocke ist die Männerabteilung, ebenerdig die Frauenabteilung. Die Einrichtung entspricht den neuesten Anforderungen. Im Hofe befindet sich ein kleiner Bau, in welchem ein Dampf-Desinfektionsapparat untergebracht ist. Die Endrevision dieses vom Herrn Baumeister Naissimbeni aus Marburg hergestellten Baues erfolgte gestern Nachmittag.

Evangelischer Familienabend. Der evangelischen Gemeinde widerfuhr die große Freude, ihren treuen Freund, Herrn Baumeister E. Friedrich aus Halle a. S. wieder einmal für einige Tage in ihrer Mitte zu haben. Herr Friedrich hat nicht bloß seit fünf Jahren große Opfer für den Pfarrgehalt in Eilli gebracht, er hat erst kürzlich 1000 K für eine zukünftige evangelische Schule in Eilli gespendet und überbrachte nun seinen persönlichen Beitrag für den Bau der evangelischen Christuskirche in der Höhe von 5000 K. Zu Ehren dieses opferfreudigen, treu deutsch gesinnten und wahrhaft verehrungswürdigen Mannes fanden sich zahlreiche Mitglieder der evangelischen Gemeinde und eine stattliche Zahl katholischer Freunde Donnerstag abends im Hotel Terfel zu einem Familienabend zusammen. Hocherfreulich ist die Tatsache, daß auch aus dem benachbarten Störz, wo man in jüngerer Zeit einen Born frischen, evangelischen Lebens erschlossen hat, Männer herbeigeeilt waren, besetzt von dem Verlangen, dem rastlosen Förderer und Sönnner der Eillier evangelischen Gemeinde die Hand zu schütteln. Herr Pfarrer May verglich in seiner Begrüßungsrede Herrn Baumeister Friedrich mit jenen wackeren Männern aus dem Reiche, die in den Zeiten der Reformation, da alles evangelische Leben zertreten am Boden lag und aus tausend Wunden blutete, da sich der Bedrängten Verzage-

de Geschichte von de feinen Brinner Stoffe und de tadellose englische Arbeit, Raffa Skonto und de zwa Paar Stiefeln, was mehr auf jede reiche Poisen draufträgt. Was brauch mer de Gefunkes mit de roten, de blauen und de gelben Zettel wie von einer Lotterie zum aberreihen?!

Löffelstiel: Waih! Der Schlag treff dir!

Elisa: Mei Late, reg der nix auf. Mer brauchen se wirklich nix, die Zetteln. Sennen uns je ordinär. Wenn mer jeh ausgestellt haben in der Rotunde, wo de hast gekauft beim Rothberger de Klader und de Zeit jegn de schenen Sachen mit de drei Reih Knöpf, so mer'n se sagen: „Was manens? Hoflieferant? Päh! Das is der Salomon Löffelstiel mit de roten, de blauen und“ —

Löffelstiel (wütend): De g'schrederten! Hal'n Schnabel, Fröschl, sonst kriegst a Fraß ins Gesicht, daß der ...

Wann der Kaiser vorübergeht bei unserer Exposition, so werd er nix wissen von den Zetteln, von de ...

Elisa: De roten, de ... na is schon gut, bin schon ganz stad.

(Nach einer Pause): Was werd er sagen, unser Kaiser, tausend Jahr soll er leben! wenn er vorbeigehet bei unser Expoz ...

Löffelstiel: Mboh! Was werd er sagen?! Nix werd er sagen, das hast, er werd sagen, was der Löwy sagt.

Elisa: Warum der Löwy! Hat er denn ...

Löwy (eben eintretend): Nu, was werd er haben der Löwy, hä, hä ... a hohlen Stockzahn und a haße Diab. Was Se schön sein, Freil'n Elsa! Servas, Herr Löffelstiel!

Elisa (verschämt): Und was Se schön sein, Herr Löwy! Vom Kopf bis zu de Füß ...

Sami (eifersüchtig): A polnischer Jud.

Elisa (entsetzt): Sami!

Löwy: Schöne Sachen seien des in Ihrem Geschäft!

Löffelstiel (ängstlich): Sein Se mer nix böß, Herr Löwy, wegen mei Neffen, er is a bifferl blöb.

(Sami murmelt etwas wie: Ribiseln, Federmesserln, Hunde und Lueger.)

Löwy: Sieht ma ihm an. Also daß mer von de Geschäfte reden. Der Kaiser werd nix vorbeigehen bei der Konfektion!

Löffelstiel (wird blaß): Mich trifft der Schlag! Elsa halt mer!

Löwy: Aber es werd doch auch in der Zeitung stehen, daß der Herr Salomon Löffelstiel ausge stellt hat. Was zahlens dafir?

Löffelstiel: Was kann ich zahlen, bei de schlechten Zeiten?! Zwanzig Manesch?!?

Löwy: Da werd mer schreiben, daß Se aus gestellt haben ganz schene Sachen. Geben Se noch zwanzig drauf, so werd mer sagen, daß der Kaiser wohlgefällig genickt hat, und geben Se achzig drauf, so werd mer sagen, daß der Kaiser dem

Herrn Löffelstiel auf de Achsel geklopft hat und hat er gesagt: „Se gefallen mer“ oder so was.

Löffelstiel: Achzig is mer zu viel, fußzig!

Löwy: Wird er Ihnen nix klopfen auf de Achsel.

Löffelstiel: Sechzig!

Löwy: Wird er sagen: „Nix übel!“

Löffelstiel (verzweifelt): Nehmen Se achzig, er soll mer auf de Achseln klopfen und sagen: „Se gefallen mer.“

Löwy: Und wenn de Freil'n Elsa zu mir a bifferl lieb ist, so werd er noch mehr sagen. (Legt seinen Arm vertraulich um Elsas Hüften.)

Löffelstiel (fragend zu ihr): Nu, mei Gold?

Elisa (errötend): Er werd noch vielmehr sagen! (Lehnt sich an Löwys Brust.)

Löffelstiel: Was werd er noch sagen, Herr Löwy?

Löwy: Er werd sagen: „Sehr gut, vortrefflich, ausgezeichnet! Das haben Se gut gemacht, Herr Löffelstiel — — — was kost' a so a Sommeranzug? — — — Wirklich, ich bin über rascht.“

Löffelstiel (preßt dem Löwy eine Hundertgulden-Note in die Hand): Hurra! Das hab'n Se gut gemacht, vortrefflich, ausgezeichnet, Elsa, mei Gold!

Elisa: Late, der Sami soll aber nix anhefteln de roten, de blauen und de gelben Zetteln!

Wien.

J. Bauer.

heit bemächtigte, herbeileiten, um die bedrängten Herzen aufzurichten und ihnen Trost und neue Bekannnisfreudigkeit einzufloßen. Er schildert ferner, wie Herr Friedrich nicht bloß die Hand aufgetan, um der kleinen bedrängten Gemeinde Hilfe zu spenden, sondern an Cilli und die Mittel, wie ihm geholfen werden könne, Tag und Nacht denke. Und er habe gelobt, die Brüder im bedrohten Land nicht zu verlassen und heute sei er gekommen und habe zu dem vielen Guten, das er Cilli erwiesen, eine neue große Wohltat hinzugefügt. (Stürmische Heilrufe.) In Laibach habe man jüngst dem Redner erklärt, Cilli sei doch nicht zu halten und es sei ein verlorenener deutscher Außenposten, aber alles in ihm rufe: „Nein“ dazu. Die Erfahrung zeuge dafür, daß sich das Deutschtum in diesen Bergen nicht nur zu halten wisse, daß es weitmehr eine große Zukunft habe. Wir wollen hier treue Wacht halten, ruft Redner unter den Heilrufen der Anwesenden aus, und wenn uns auch manchmal Verzagttheit und Müdigkeit anwandeln sollte, so wollen wir doch nicht das Schwert aus der Hand legen und weiterhin für die große und heilige Sache kämpfen. Aber auch die evangelische Sache sei unüberwindlich, sie sei die Sache der Wahrheit, sie allein könne den Menschen Frieden geben. Ein kurzer Rundblick lehre, daß auch in Cilli Vieles geschehen sei. Nicht bloß daß zwei Seelsorger angestellt werden konnten, man dürfe nun auch in die Herzen der Kinder den Segen des Gotteswortes streuen und nicht nur die Cillier hätten nun regelmäßige Gottesdienste und bauten sich ein schönes Gotteshaus, sondern auch Weitenstein, Lichtenwald, Neuhaus und Storé seien nunmehr Predigtstationen. In den steirischen Bergen werde und müsse das Evangelium wieder durchbringen, wie vor 400 Jahren. Die begeistert aufgenommene Rede schloß mit dem Wahlspruch: „Evangelisch bis zum Sterben — Deutsch bis in den Tod hinein!“ Herr Baumeister Friedrich, eine sympathische Erscheinung, das Auge voll Lattenfreude und jugendfrischer Begeisterung, dankt in Worten, die die ganze Bescheidenheit seines Wesens atmen, für die Ehrung, die ihm zuteil geworden. „Ich muß der Freude über die große Liebe, Herzlichkeit und den übergroßen Dank, den sie mir bezeugten, denn doch einen kleinen Dämpfer aufsetzen; ich kann es doch wirklich nicht für bare Münze nehmen, und muß vielmehr das große Lob Ihrer Lebenswürdigkeit und Freundlichkeit zuschreiben, all das muß ich mir erst verdienen, (Oho-Auf-) und ich kann Ihnen nur versprechen, mich dessen wert machen zu wollen.“ In launiger Rede kommt Herr Friedrich sodann darauf zu sprechen, wie weit doch Halle, wo es so viele Herzen nach Cilli ziehe, von den steirischen Bergen entfernt sei. Es sei nötig, die die Tschechen auszuschalten, dann sei man in einem Nu einander auf viele Meilen nähergerückt. Sein Antrag gehe dahin, Steiermark und mit ihm Cilli näher an Halle heranzuschieben. Nichts kennzeichnet wohl den Geist dieses Mannes besser, als sein Ausdruck, er habe sein ganzes Denken und Sinnen einzig mit Cilli erfüllt. In edlem Schaffensdrange verkündet er, daß man bei dem Bau des neuen Gotteshauses nicht stehen bleiben dürfe und daß als nächste Aufgabe die Erbauung einer evangelischen Schule ins Auge zu fassen sei. Am Schlusse seiner Rede dankt Herr Baumeister Friedrich für die lebenswürdigen und rührenden Beweise der Zuneigung, die man ihm während seiner schweren Erkrankung zukommen ließ und daß man selbst an heiliger Stätte für ihn eine Fürbitte eingelegt habe. Herr Pfarrer May gedenkt in Worten der Anerkennung auch der nicht minder treuen Hallenser Freunde, der Herren Justizrat Elze und Rechnungsrat Stabe, die der Gemeinde durch Herrn Friedrich Grüße übermittelt hatten. Herr Friedrich ergreift ein zweitesmal das Wort und spricht auf Herrn Pfarrer May und seine Verdienste um die evangelische Sache Cillis (Heilrufe). Herr Gemeinderat Dr. Eugen Negri erklärt, daß ihn selbst die späte Abendstunde, zu der ihn die Nachricht von der Anwesenheit Herrn Baumeister Friedrichs wurde, nicht abhalten konnte, vom Schloßberge herabzueilen, um seiner Freude über den lieben Besuch Ausdruck geben zu können. Mit der Förderung der evangelischen Sache würde auch ein gewaltiges Stück deutsche Arbeit geleistet, wofür jeder Deutsche nicht allein der evangelische, von Herzen dankbar sein müsse. Man blicke zu den Hallenser Freunden auch ob der Liebe und des Verständnisses, das sie den Verhältnissen des südlichen Deutschtums entgegenbrächten, mit Hochachtung und Verehrung auf, denn im Deutschen Reiche sei es mit diesem Verständnisse sehr

übel bestellt, wie es ihm während der Südmarktlage auf einer Rundfahrt auf dem Bodensee schmerzlich zu Bewußtsein gebracht wurde. Hier Aufklärungsarbeit zu leisten täte bitter not, besonders jetzt, wo das Deutschtum Österreichs großen Gefahren entgegengehe. In der aufopfernden Teilnahme der Hallenser Freunde erblicke Redner den Vorboten einer besseren Zeit. Der Bund zwischen Halle und Cilli möge vorbildlich werden auch für andere Städtewesen hüben und drüben, dann werde vieles besser werden. Redner schließt unter Heilrufen mit dem Wunsche, daß der Geist, der in Halle herrsche, sich zum Wohle Deutschösterreichs ausbreiten und kräftigen möge. (Begeisterte Heilrufe.) Herr Presbyter Georg Adler spricht zunächst auf das der Stadt so freundliche Dreigestirn Friedrich, Elze und Stabe und fordert die Mitglieder der evangelischen Gemeinde auf, sich der reichen Unterstützung auch würdig zu erweisen. Er erhob sein Glas auf das stete Wohlergehen des treuen Freundes der Cillier, Herrn Baumeister Friedrich. So galt denn die erste und die letzte Rede dem wackeren Manne, der seine Gesinnung nicht nur in Worten, sondern auch in Taten bekundet. Der Familienabend endete mit der Absingung des Bismarckliedes, dem bereits andere völkische Lieder vorangegangen waren.

Deutschtölkischer Gefiltsverband. Am Sonnabend, den 9. d. M. fand im Verbandsheim „zum Stern“ eine sehr gut besuchte Monatsversammlung statt, in welcher der Vorsitzende Herr Findeisen über den Mitgliederstand berichtete, die Neubeitragten begrüßte, ferner mehrere Einläufe zur Vorlesung brachte. Die letzte Verhandlungsschrift wurde genehmigt. Herr Holzegger und Herr Kallan erstatteten den Festbericht, aus welchem zu entnehmen, daß dem Verbands ein ganz ansehnlicher Reingewinn erwachsen ist. Es wurde die Anregung gegeben am Sonntag den 17. d. M. einen Ausflug nach Storé zu unternehmen und versammeln sich die Teilnehmer punkt 2 Uhr im Stadtpark beim Wetterhäuschen. Abmarsch $\frac{1}{3}$ Uhr, über den Josefsberg durch den Maroschwald nach Storé. Abends nach Rückkehr versammeln sich die Mitglieder des Verbandes zu einem Familienabend im Gasthof „Stern“. Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen.

Von der Bezirksvertretung. Vom 26. September 1905 an befindet sich die Bezirksvertretungskanzlei in Cilli in der Grabengasse Nr. 11.

Eine Hochstaplerin. In Cilli trat eine Hochstaplerin auf, die unerfahrene Männer an sich lockt und bei passender Gelegenheit bestiehlt. Sie tritt sehr gewandt auf, gibt sich für eine Agrarierin aus und behauptet, aus Mailand zu kommen. Die geriebene Schwindlerin, die geläufig deutsch, kroatisch und italienisch spricht, ist etwa 40 Jahre alt, groß, schlank, hat schwarzes, hochgekämmtes Haar, schwarze Augen, länglich spitze Nase, schwarzen Bartanflug, großen Mund, gute Zähne, leichte Blatternarben. Sie trägt Rosa-Kleid, weißen Stehragen, Gürtel, weißen Girardihut mit schwarzem Band, feinen Sonnenschirm, große Ohrringen, silbernen Ehering, zwei andere Ringe und hat viel Geld bei sich.

Sein oder Nichtsein. Unsere Pervaken führen in zielbewusster Weise einen Vernichtungskampf gegen die Deutschen Cillis. Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens suchen sie die deutsche Existenz zu vernichten. Der nackte Existenzkampf wird mitten in der Stadt, auf diesem uralten deutschen Boden, ausgefochten. Die den Frieden stören, die den Deutschen bedrohen: das sind fremde Eindringlinge. Vor vierzig Jahren gab es in Cilli keinen windischen Kaufmann, keinen windischen Doktor, keinen windischen Beamten, keinen windischen Gewerbetreibenden! Seit der Niederlassung des Dr. Sernez haben sich die Verhältnisse von Jahr zu Jahr geändert. Krainer und Kroaten wurden importiert, um uns Deutsche, um uns Steirer, umzubringen. Manche dieser windischen Hezer wären nicht so groß geworden, wenn nicht der gutmütige Deutsche es selbst gewesen wäre, der den Pervaken unterstützte. Heute kommt es noch häufig vor, daß der deutsche Kaufmann einen windischen Rechtsanwalt nimmt, daß die deutsche Frau im Marobni Dom einkauft, daß der deutsche Beamte oder Offizier zum windischen Friseur geht etc. Das ist seitens der Windischen ganz ausgeschlossen. Keine windische Frau wird ins Deutsche Haus einkaufen gehen, kein Kolenz etc. wird zum deutschen Doktor gehen, kein windischer Beamter geht zum deutschen Friseur, auch die Kirche und Klöster decken ihren Bedarf nur beim Pervaken. Es ist höchste Zeit, daß die

Deutschen Einkehr halten, daß sie sich die windische Frau, den nationalbewußten Pervaken, zum Muster nehmen, denn es handelt sich um Sein oder Nichtsein der deutschen Cillier.

Ein Seuchenherd. Die Cholera-gefahr bringt mit unheimlicher Schnelligkeit in Europa vor. Auffallenderweise sind es gerade die slavischen Länder, wo die Cholera den meisten Nährboden findet. Ein gut vorbereiteter Choleraherd befindet sich auch am Rann; es ist dies ein der Frau Radey gehörendes und unter der Villa „Falkenturm“ gelegenes, haufälliges Gebäude, welches durch das schmutzige Äußere, durch die sanitätswidrigen, menschenunwürdigen Wohnungen jedermann auffällt. Die Wohnungen sind teilweise Mauselöcher, zum Teil aus alten Stallräumen adaptiert. Die Zugänge, wie Stiegen etc. sind lebensgefährlich, das ganze Gebäude ist jedoch feuergefährlich. Dieses gesundheits- und lebensgefährliche alte Stallgebäude wird als Zinshaus ausgenutzt und von einer Unmasse von Menschen bevölkert. Dieser choleragefährliche Seuchenherd erregt weder die Aufmerksamkeit der deutschfeindlichen Gemeindevertretung, noch die der Bezirkshauptmannschaft. Es ist aber höchste Zeit, daß sich die Sanitätsbehörde mit diesem Objekt eingehend beschäftigt. Wenn schon die Gemeinde Umgebung und die Bezirkshauptmannschaft nichts sieht und nichts hört, ihre Pflicht versäumt, so kann doch die Stadt in ihrer nächsten Nähe keinen so gefährlichen Seuchenherd dulden. Dasselbe gilt auch von dem der Gemeinde Umgebung gehörenden Choleraspital. Das sind skandalöse Zustände.

Fund. Dieser Tage wurde in Cilli ein Los gefunden. Dasselbe erliegt bei der Sicherheitswache und kann dort jederzeit abgeholt werden.

Ein steckengebliebener Elzug. Ueber einen eigentümlichen „Bahnunfall“, der sich Donnerstag nachmittags im Leitersberger Tunnel ereignete, erfahren wir folgendes: Im Tunnel werden gegenwärtig Kanalisierungsarbeiten durchgeführt, welche es bedingen, daß jeder von Norden kommende Zug mit einer Geschwindigkeit von höchstens 5 Kilometer durchfahren darf. Als nachmittags der von Norden kommende Schnellzug, welcher eine Beladung von 270 Tonnen hatte (die normale beträgt 300) mit der angegebenen geringen Geschwindigkeit durchfuhr, blieb der Zug auf der Tunnelsteigung plötzlich stecken und konnte trotz Dampfspannung nicht mehr vorwärts gebracht werden. Der Elzug mußte wieder zurückgeführt werden und blieb nordwärts des Tunnels stehen. Von Marburg wurde sofort eine Hilfsmaschine abgeandt, welche den Elzug abholte und ihn durch den Tunnel führte. Mit einer Verspätung von 40 Minuten traf der Elzug in Marburg ein.

40.000 Kronen gefunden. Einen glücklichen Fund von 40.000 Kronen machte letzten Samstag Herr Franz Urch aus Fraßlau auf dem Heimwege von Heiligenstein. Das Geld war in einem Geldsack verwahrt und gehörte dem Postamt Fraßlau. Wie wir hören, muß der redliche Finder die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen, um zu seinem Finderlohn zu gelangen.

Eine verkrachte Cyril- und Methodier. Am 14. d. fand in St. Georgen an der Südbahn die 22. Hauptversammlung des wichtigsten windisch-kerikalischen Wehr- und Schutzvereines des „Cyril- und Methodvereines“ statt. Vor einigen Monaten haben wir in einem Artikel darauf hingewiesen, daß dieser Verein vor dem Bankrott stehe. Die „Domovina“ hat dies selbst im Weinerlichen Tone in einem Leitartikel zugestanden. Die letzte Hauptversammlung in St. Georgen hat für unsere Behauptung einen neuerlichen Beweis erbracht. Lange vorher schon wurde in der windischen Presse für diese Versammlung Stimmung gemacht. Man faselte von mehreren Hunderten von Personen, die diese Versammlung besuchen werden und was war der ganze Erfolg der großmäuligen windischen Reklame? Ein kleines Häuflein von Kaplänen, Gebirgsparrern, Kirchendienern, einigen windischen Gemeindefunktionären und Advokaten-schreibern, alles in allem 70 bis 80 Leute. Das war die ganze großartige 20. Hauptversammlung des an Marasmus kranken Cyril- und Methodvereines. Unsere Cillier Pervakenföhlde bildeten natürlich das Groß der Masse und waren die Wortführer. Auch diesmal ließen sie von der in letzterer Zeit üblich gewordenen Manier, bei der Ankunft in Cilli durch rohes Zivivo-Geschrei die Deutschen zu „ärgern“, nicht ab. Namentlich der bekannte Agent der Slavia S a f o s n i k und der

(Fortsetzung siehe Beilage.)

Arbeitsame Gymnasiast Bošnjak zeichneten sich besonders aus und schrien voll des süßen St. Georgener Weines am Bahnhofe und in der Nähe des Café Merkur ihr Zivijo in die menschenleeren Straßen hinein. Wahrscheinlich wollten sie ihrem Groll über das Fiasko in St. Georgen Luft machen. Die Deutschen sind zu vernünftig, als daß sie sich über das Geschrei betrunkenen Perovakensjünglinge „ärgern“ würden. Was geht es den blonden an, wenn ihn der Hund anbellt, denkt sich der vernünftige Deutsche. Sie klaffen übrigens nur, wenn sie sich sicher fühlen und niemand in der Nähe ist, denn sie wissen ganz gut, daß ein Paar kräftige Maulschellen nur das wäre, was sie herausfordern und verdienen.

Das Aussehen eines nichtswürdigen Geheers und Deutschenfreßers im Priestergewande ist der pens. Domherr Bohinz aus Traßlau. Dieser Tage tot er zwei deutschen Frauen gegenüber die freche Äußerung, daß es sein sehnlichster Wunsch wäre, allen Grundbesitz vom Saantale bis zur Adria aufkaufen zu können, um dann alle Deutschen aus dem Lande peitschen zu lassen. Derartigen geistlichen Wutkoller sollte man nur mit ungebrannter Asche behandeln!

Wie man hierzulande der Slovenisierung den Weg bahnt. Bisher war es beim hiesigen Schwurgerichte fester Brauch, bei der Vereidigung der Geschworenen die Eidesformel nur in deutscher Sprache zur Verlesung zu bringen. An dieser Übung wurde auch bis in die letzte Zeit unerschütterlich festgehalten, bis es einem Vorsitzenden einfiel, darin Brezje zu legen. Während seine Kollegen nach wie vor die Eidesformel deutsch verlesen, ändert dieser Herr die Gepflogenheit dahin ab, nunmehr auch die slovenische Sprache zur Vereidigung heranzuziehen. Vorderhand wird allerdings noch die deutsche Eidesformel vorangestellt, doch wie lange noch und dann schmuggelt man auf gleiche Weise das slovenische an die erste Stelle, um endlich das Deutsche ganz fallen zu lassen — natürlich kann dies alles nur geschehen, wenn es sich die Deutschen ruhig gefallen lassen. Gegen die Einschmuggelung der slovenischen Eidesformel spricht nicht nur das Herkommen, die gefestigte Ueberlieferung, an der die Deutschen nicht rütteln lassen, sondern auch die Logik. Ein slovenischer Geschworener, der nicht einmal imstande ist, die wenigen deutschen Worte der Eidesformel zu wiederholen, kann nie und nimmer als ein Mann bezeichnet werden, der des Deutschen mächtig ist und gehört darum nicht auf die Geschworenenbank. Die slovenische Eidesformel würde den Bestrebungen, in die Urliste der Geschworenen Leute hineinzupacken, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, Tür und Tor öffnen und geradezu Vorschub leisten und diese Bestrebungen liegen klar zu Tage und nehmen immer größeren Umfang an. Weigert sich der Geschworene jedoch aus Gründen nationaler Voreingenommenheit die wenigen Worte der Eidesformel in deutscher Sprache zu wiederholen, so gehört er erst recht nicht auf die Geschworenenbank, denn er qualifiziert sich selbst als einen Menschen, der von der Parteileidenschaft nicht abgehen kann und sich deshalb selbst das Recht abspricht, ein Richter aus dem Volke zu sein. Sollte die gerügte Neuerung nicht abgestellt werden, so werden die Deutschen zu Abwehrmaßregeln greifen müssen.

Wie es einem von den Perovaken gemachten Gewerbetreibenden ergehen kann. Ein Hauptteil der perovakischen Propaganda ist es, windische Gewerbetreibende in die Stadt he zu ziehen. Dadurch soll einerseits Stimmenmaterial herangezogen werden, andererseits soll durch windische Schilder-Ausschüssen u. s. w. der Stadt ein windisches Gepräge gegeben werden. Da Meister nicht so leicht zu haben sind, werden Gehilfen herangezogen. Es werden ihnen die werktätigste Unterstützung und goldene Berge versprochen und wenn der windische Meister einmal gemacht ist, wird er seinem Schicksale überlassen. Trotzdem ist so mancher Simpel auf den Leim gegangen, denn wie die Pilze schossen diese neuen windischen Gewerbetreibenden aus der Erde hervor. Anfangs läßt man bei ihm ein wenig arbeiten, dann kümmert man sich nicht mehr um ihn, dann kann er am Hungertuche nagen und das Ende ist — die Trommel oder die eiligste Flucht mit Hinterlassung von Schulden. Wir haben solche Beispiele genug erlebt, wie das seltsame Ende des Schusters Predan und anderer Kreaturen unserer Perovaken. Nun ist wieder einer verfrachtet — der windische

Spangler Gregar. Dessen Schicksal ist so recht bezeichnet für die gewissenlose Arbeit unserer Perovaken. Gregar hatte einen sehr guten Posten bei einer deutschen Firma. Da er ein Slovene ist, warfen die Perovaken ihre Fangarme nach ihm aus. Sie versprachen ihm das Blaue vom Himmel herunter, bis er seinen sicheren und einträglichen Posten aufgab und sich in Cilli als Spanglermeister niederließ. Anfangs ging es ihm ganz gut, aber gar bald begann er einzusehen, daß die Perovaken im Versprechen Großes leisteten, vom Halten derselben aber nichts wissen wollten. Nach kaum zweijähriger Tätigkeit kam das unvermeidliche Ende und dieser Tage ist er armer denn je aus Cilli verschwunden. Er hat nun wieder einen Posten bei einer deutschen Firma in Wien angenommen. Wenn sein Bruder ihm nicht unter die Arme gegriffen hätte, wäre er nicht einmal imstande gewesen das Reisegeld bis Wien zu erschwimmen. Er hat sich zum Abschiede auch in wenig schmeichelhafter Weise über das Cillier Slovenentum ausgedrückt. Dieser Fall ist sehr lehrreich. So ist es mehreren schon ergangen und so wird es noch vielen anderen ergehen. Es ist auch gar nicht anders möglich. Die paar Slovenen in Cilli, die einem Gewerbetreibenden etwas zu verdienen geben können, können ihn unmöglich erhalten und der Deutsche hat gar keinen Grund, einer Kreatur des Perovakentums etwas zu verdienen zu geben. Möge dies Beispiel eine Warnung für andere sein.

Windische Frechheit am Bahnhofe. Vor einigen Tagen kam zu dem beim Schalter diensttuenden Beamten des Bahnhofes Löffler ein Herr und verlangte im gekünstelten Neuwindisch, welches ob seiner Unverständlichkeit selbst von den echten Windischen scheu gemieden wird, eine Karte 3. Klasse nach Laibach. Der Beamte, welcher sich vergewissern wollte, ob er das Klauernwelsch recht verstanden habe, gab dem Herrn eine Laibacher Karte und frug ihn, ob er recht verstanden habe: „Nach Laibach?“ Darauf hin schien der Perovak nur gewartet zu haben. Wie ein Wildling schrie er den Beamten — jetzt merkwürdigerweise im besten Deutsch — an, ihm vorwerfend, daß jeder Südbahnbeamte „beide Landessprachen“ kennen müsse, er wolle eine slovenische Karte nach Laibach. Der Beamte erklärte ihm in der ruhigsten Weise, daß es windische Karten nach Laibach überhaupt nicht gebe; er könne ihm doch nur die Karten geben, auf denen Laibach steht. Da mengte sich ein zweiter Perovak hinein. Mit aufgerissenem Munde schrie er wie besessen dem Beamten ins Gesicht: „So eine Frechheit! Eine Frechheit! Frechheit!“ Der Beamte verbat sich noch immer in der ruhigsten Weise diesen Ton, welche Aufforderung der Perovak mit neuen Ausrufen: „Frechheit! Frechheit!“ beantwortete. Nach einer Rücksprache mit dem Stationschef begab sich nun der Beamte zu dem tollwütigen Burschen und verlangte sein Nationale. Eine Flut von Schmähungen war die Antwort. Der Beamte machte nun den windischen Slandmacher aufmerksam, daß er, der Beamte, hier die Bahnpolizei ausübe und die Legitimation des frechen Krakehlers begehren müsse. Da tobte der Windische noch ärger und überschüttete den deutschen Beamten mit einer neuen Flut von Schmähungen. Leider war der Zug bereits im Einfahren; der Beamte konnte daher das windische Individuum durch Bahnangestellte leider nicht festnehmen lassen und so gelang es dem Burschen, der in wenigen Minuten Duzende von Amtsehrenbeleidigungen begangen hatte zu entweichen. Selbstverständlich wurde von dem betreffenden Beamten bereits die Anzeige an die bortige Gendarmerie erstattet; hoffentlich wird der windische Held vom Gerichte über das Kapitel Amtsehrenbeleidigung ausgiebig belehrt werden. Er soll ein windischer Jurist namens Bodeb und derselbe sein, der von der Mißhandlung des Kadetten Mallitsch in Laibach her bekannt ist.

Eine originelle Eifersuchtszene. Am Montag spielte sich unter der Eisenbahnbrücke am Mann eine originelle Eifersuchtszene ab. Im sogenannten „Choleraospitale“ wohnen nebst vielen anderen Leuten zwei Guldinen, die seit einiger Zeit Nebenbuhlerinnen sind. Der Galan der einen machte Mädchen und hielt es in letzter Zeit mehr zu ihrer Freundin. Darüber wurde die Verschmähte, die ältere Rechte zu haben glaubte, so erbost, daß sie beschloß, fürchterliche Rache zu nehmen. Als unsere Heldin am Montag abends mit Sicherheit festgestellt hatte, daß ihr untreuer Liebster mit ihrer Nebenbuhlerin den üblichen

Abendbummel unternommen habe, warf sie sich in Männerkleider und erwartete das Paar unter der Eisenbahnbrücke am Mann. Als dann die Nebenbuhlerin nach Hause gehen wollte und unter die Brücke kam — der Galan scheint gehaut zu haben, daß etwas in der Luft liege und kam nicht mit — stürzte sie über dieselbe her und verhaute sie jämmerlich mit einem Stocke. Auf das Zeter- und Mordgeschrei der Ueberfallenen herbeigeeilte Nachbarn machten dem Megärenkampfe ein Ende. Da die eine der Golden mehrere Verletzungen erlitt, wird die Geschichte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Postamts-Eröffnung. Am 16. d. tritt in der Ortschaft Trisail (politischer Bezirk Cilli) ein k. k. Postamt mit der Benennung Trisail 2 (Tagfeld 685, Entfernung wie für Trisail 1) in Wirkksamkeit, welches sich mit dem Gesamtpostdienste einschließlich des Postparcassendienstes zu befassen hat. Dieses Postamt erhält mittels der zwischen dem Postamte Trisail 2 und dem bestehenden Postamte in Trisail, welches die Bezeichnung Trisail 1 erhält, täglich dreimal zur Einführung gelangenden Fußbotenpost die Verbindung mit dem Postneze.

Forschungen im Adelsberger Grottenrevier. Nach einigen Rekognoszierungs-Expeditionen unternahmen die österreichischen Grottenforscher, die Herren Leutnants im 97. Infanterieregiment Franz Mülhofer und Alfons Martin, sowie Herr Egidius Geh, Lehrer in Slivje und Reserveleutnant im gleichen Regiment, im Adelsberger Grottenrevier am 24. August d. J. vom Magdalensschachte aus einen Vorstoß längs des unterirdischen Poiklaufes in der Richtung gegen Planina. Es gelang ihnen unter großen Schwierigkeiten, zirka 600 Meter weiter als die bisherigen Forscher vorzudringen. Große Müdigkeit und das Eintreffen von Regenwasser zwangen sie zur Umkehr. Bei der Ueberfahrt über den letzten See zerschellte den Forschern der Kahn in der Strömung; sie retteten sich durch Schwimmen. Zahlreiche interessante Daten wurden gesammelt und auch eine große Bruchstätte von Grottenolmen entdeckt. Der Lauf der Poik nimmt im lehtausgedeckten Teile die Richtung zwischen dem Unzausflusse und der Biola jama.

Großes feirisches Morre-Volksfest. Von dem Bestreben geleitet, dem unvergesslichen Volksmanne und Volksdichter Morre ein Denkmal zu setzen, ist man in der feirischen Landeshauptstadt daran gegangen, ein großes Volksfest zu veranstalten, dessen Reingeträgnis einem Denkmal-Bauschabe zufließen soll. Dieses Fest findet Sonntag, den 17. September in der Industriehalle und deren Parke statt. Der Beginn des Preislegelschießens und des Preisschießens ist schon um 9 Uhr früh, der des Hauptfestes um 2 Uhr nachmittags.

Der Bürgerschullehrer-Kurs in Marburg wird an der k. k. Lehrerbildungsanstalt am 20. September eröffnet. Bisher haben sich 45 Lehrpersonen zur Teilnahme gemeldet.

Jagdverpachtungen. Montag, den 18. d. M., um 1/11 Uhr vormittags gelangen in der Gemeindegeldlei in Löffler die Gemeindegeldten Laal ohne Groß-Scheuern und Groß-Scheuern und Dienstag, den 19. d. M., um 1/11 Uhr vormittags im Amtszimmer 4 der k. k. Bezirks-hauptmannschaft die Gemeindegeld St. Peter im Bärntale zur neuerlichen Verpachtung. Der Ausrufspreis beträgt 100 K, bezw. 40 K, bezw. K 24.40. Jeder Vizitant hat ein Vadium von 10 K zu erlegen. Wer im Namen eines Anderen mitbieten will, muß eine mit 1 K gestempelte Vollmacht mitbringen.

Mann. (Perovakische Veteranen.) Ein slovenisch-nationaler Steueramtsdiener, namens Petrish, sann in einer schweren Nacht auf ein neues Agitationsmittel und in einigen Tagen repräsentierte er sich im Veteranenverein dem Publikum. Aus Politik beschränkte man sich zuerst auf Mann; der genannte Diener wurde zum Hauptmann gewählt. Nun begann die Wühlarbeit. Aus nah und fern strömten dem Vereine im nationalen Lager präparierte Kämpen zu — auch Personen, die nie den Soldatenrock getragen, wurden angeworben. Der starke Pfeffer veranlaßte die intelligenteren Mannerveteranen zum Austritte aus dieser windischen Vereinigung. Im Laufe eines Jahres brachten es die Veteranen zu einer teuren Fahne, die am 10. d. geweiht wurde. Zur Verherrlichung dieses Schaupiels wurde die Agramer Veteranenmusik bestellt, die schon am Vorabende mit kroatischen National-

weisen die deutsche Bevölkerung der Stadt an—
regen sollte. Von den Dächern des slovenischen
Heims und fünf Privathäusern wehten kaiserliche
Fahnen, denen in der Dämmerung die nationalen
Tricoloren folgten. Da eine derartige Beflaggung
der Gemeindevertretung nicht angezeigt wurde, so
ließ am nächsten Tage der Herr Bürgermeister unter
Assistenz die slovenischen nationalen Farben entfernen,
was die nationalen Führer mächtig reizte. Sie
zogen daher zuerst die kaiserlichen und dann die
slovenischen Farben ein, obgleich die ersteren gar
nicht zu entfernen waren. Wir sind neugierig, ob
die k. k. Bezirkshauptmannschaft sich veranlaßt sehen
wird, das herausfordernde Vorgehen der Veteranen
zu hemmen.

**Aufgehefte windische Bauernbursche über—
fallen die Pettauer Feuerwehr.** Sonntag, den
10. d. M. war auch die Pettauer Feuerwehr beim
Bezirkstag in St. Dreifaltigkeit in W. B. ver—
treten. Als sie abends heimfuhren, wurden sie zu—
erst in Götisch von rohen Bauernburschen auf die
roheste und unflätigste Weise beschimpft. Am
Urbaniberg aber, als sie vom Wagen stiegen und
zu Fuß den Berg hinan gingen, da flogen Steine
aus dem Walde. Zum Glück wurde niemand
getroffen. Hier ist wieder ein Beweis, woher die
Verrohung kommt! Hat damit auch der „Stajerc“
zu tun? Von Pfaffen aufgehetzt und von Pervaken
angefpörnt, begehen windische Burschen solche
Heldentaten. Ja, stolz kann solche windische Jung—
mannschaft singen „Hej junaki!“

Luttenberg. (Das neue Sparkasse—
gebäude.) Dieser Tage ist mit der Grund—
legung für das neue Sparkassegebäude begonnen
worden, das sich in der Bahnhofsgasse erheben
wird. In diesem Gebäude wird das Post- und
Telegraphenamt und wahrscheinlich auch der Gen—
darmerieposten untergebracht werden. Außerdem
werden im Gebäude mehrere Privatwohnungen
geschaffen, wodurch der Wohnungsnot teilweise ab—
geholfen werden wird. Den Bau führt der Stadt—
baumeister Josef Michtl aus Graz aus.

Lichtenwald. (Von der deutschen
Schulvereinschule.) Der Bau unseres
neuen Schulgebäudes geht flott von Statten und
wird, schönes Wetter vorausgesetzt, in wenigen
Wochen unter Dach sein. Das Gebäude umfaßt
drei geräumige Lehrzimmer mit indirekter Belich—
tung, die Wohnung des Schulleiters, ein Zimmer
für eine Lehrperson, eine Schulkanzlei nebst Lehr—
mittelzimmer und in einem Zubau eine Geräte—
kammer und eine Waschküche. Die Deutschen
Lichtenwalds haben ein an die Schulkonferenz an—
zudeutendes Grundstück um den Betrag von 1100 K
käuflich erworben und in das Eigentum des Deut—
schen Schulvereins grundbüchlich einverleiben
lassen. Durch diesen Ankauf wurde die Anlage
einer Obstbaumschule und die Vergrößerung des
Turnplatzes ermöglicht; auch wurde hiedurch der
Realitätenwert wesentlich erhöht. Der Neubau
wird 45.000 K kosten und wurde dem Bauunter—
nehmer Herrn Ingenieur Ludwig Mignitsch in
Sauerbrunn übertragen. Unter den Deutschen des
Unterlandes herrscht über die endliche, so dringend
notwendige Inangriffnahme dieses Schulbaues leb—
hafte Freude. Feil und Dank sei dem Deutschen
Schulvereine für sein hochherziges Wirken.

Hühneraugen

harte Haut und Schwielen werden rasch, sicher
und schmerzlos beseitigt durch das bestbekannte
vorzügliche „Trnkoczy's Hühneraugenpflaster“.
Wirkung anerkannt und garantiert. — Preis 1-20 K
nebst Postspesen (10 h als Musterversendung). Probe—
pflaster 70 h (resp. 80 h per Post).

Erzeugungsstelle: **Apotheke zum heiligen
Franziskus, Wien V/2., Schönbrunnerstrasse 109.**
Täglich Postversandt gegen Nachnahme oder bei
Vorherschendung des Betrages in Geld oder Brief—
marken. 10998

„Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich:
selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mitt—
woch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen—
Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im
Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche,
unabhängige, große politische Tageszeitung durch
eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntheit—
kreise zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für
die Provinz K 7-80. Probenummern auf Wunsch
durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien,
VII/1, Bandgasse 28.

Schwurgericht.

Silli, 14. September.

Im Streite erstochen.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes Landes—
gerichtsrat Gregorin, Ankläger Staatsanwalt Dr.
Bayer. Der 23 Jahre alte Knecht Barilmä Ur—
lep aus St. Georgen a. d. Südbahn, steht unter
der Anklage des Totschlages. Am 17. August
d. J. ungefähr um 1/9 Uhr abends brachten die
beiden Knechte des Gastwirthes Rudolf Dobobischek
in St. Georgen, Barilmä Urlep und Jakob No—
bal, jeder einen Wagen Bier heim und gingen,
nachdem sie genachtmahlt hatten daran, das Bier
in den Keller zu schaffen. Weil Nobal bei einer
kurz vorher stattgefundenen Balgerei mit Urlep
seinen Ohrring verloren hatte, schimpfte er so lange
auf ihn los, bis es zu einem Handgemenge kam.
Plötzlich ließ Nobal von seinem Gegner ab,
taumelte gegen den Wagen, von da zum Stalle,
wo er röhrend zusammenbrach und in wenigen
Minuten seinen Geist aufgab. Der Augenzeugin
Katharina Oset sagte er noch, bevor er zusammen—
stürzte „Katra zaklan som“ (Kathi, ich bin er—
stochen). Wie durch die gerichtliche Leichenöffnung
festgestellt ist, wurden dem Getödteten durch einen
Messerschnitt die Lungenwege geöffnet und ist der
Tod durch Verblutung eingetreten. Barilmä Urlep
gesteht zwar, den Nobal gestochen zu haben, ver—
antwortet sich aber dahin, daß er von Nobal an
der Gurgel gefaßt und an die Gaskellertür ge—
drängt, das Messer, teils um sich zu wehren, teils
aus Zorn ganz „fansi“ gegen die Brust des Nobal
gestoßen habe. Die Gerichtsarzte, die Herren Dr.
Premischal und Dr. Gollitsch erklären jedoch, daß
der Stoß mit aller Wucht geführt worden sein
muß, da das Brustbein durchstoßen wurde. Den
Geschworenen werden sowohl die Frage wegen
Totschlages, wie auch wegen Nothwehr, eziehungs—
weise Ueberschreitung derselben vorgelegt. Der
Staatsanwalt hält die Anklage wegen Totschlages
aufrecht und schließt seine Ausführungen mit dem
Ersuchen, den Angeklagten schuldig zu sprechen,
umso mehr da ein Exempel statuiert werden müsse.
Würde der Angeklagte freigesprochen, so würde der,
namentlich bei unserer slovenischen Landbevölkerung
so verbreitete Unfug, bei jeder Gelegenheit so—
gleich zum Messer zu greifen noch mehr
Platz greifen. Die Geschworenen bejahen die Schuld—
frage wegen Totschlages. Auf Grund dieses Wahr—
spruches wird Barilmä Urlep unter Anerkennung
mildernder Umstände zur Strafe des schweren
Kerkers in der Dauer von zwei Jahren verurteilt.

Kreditpapier Verfälschung.

Vor dem Schwurgerichte hatte sich der im
Jahre 1857 geborene nach Cirkje in Krain zu—
händige verehelichte Grundbesitzer Johann Zoric
wegen des schweren Verbrechens der Teilneh—
mung an einer Kreditpapier-Verfälschung zu verant—
worten. Dieser Fall steht im Zusammenhange mit
dem im vorjährigen Herbst hier durchgeführten
großen Kreditpapierverfälscher-Prozeß. Der Uhr—
macher Krlovic hat nämlich bereits im Jahre
1901 in der Ranner Gegend sich mit der Nach—
ahmung der damals neu ausgegebenen 20 Kronen—
Noten befaßt. Seine Helfershelfer wurden festge—
nommen, nur Krlovic gelang es nach Amerika zu
entfliehen. Dort errichtete er von den Bekleiden
unbefähigt im Vereine mit mehreren Landsleuten
in Cleveland im Staate Ohio eine große Werk—
stätte zur Erzeugung österr. 20 Kronen-Noten. Die
Fälschungen wurden selbst von der österr. ung.
Bank für ziemlich gelungen befunden — und es
gehörten sachmännische Kenntnisse und ein ge—
übtes Auge dazu, um die Fälschungen zu er—
kennen. Von diesen falschen Noten haben die
Fälscher im Jahre 1904 in Amerika um
136 000 K in Verkehr gesetzt. Sie haben dann
auch Landsleute, die in ihre Heimat nach Europa
zurückkehren mit solchen Falschnoten betheilt. Die
heimgekehrten Auswanderer haben nun diese Noten
im Herbst 1904 flott im Verkehr gesetzt, wurden
aber bald dingfest gemacht und der angemessenen
Bestrafung zugeführt. Inzwischen ist es auch den
amerikanischen Behörden gelungen den Fälschern
auf die Spur zu kommen und mit den Urteilen
des Schwurgerichtshofes zu Cleveland vom
18. März und 25. April d. J. wurden Johann
Krlovic und seine Gehilfen (meist aus dem
Ranner Bezirke und Krain) zu mehrjährigen
Kerkerstrafen verurteilt. Trotzdem tauchen in

Oesterreich noch immer falsche 20 Kronen-Noten
auf, welche aus der Krlovic'schen Fabrik stammen.
So erschien am 24. April d. J. der Beschuldigte
Zoric im Geschäft des Kaufmannes Franz
Bahcič in Cirkje, verlangte um 6 h Schnup—
tabak und zahlte mit einer 20 Kronen-Note, in
dem er sie mit der Hand halbverdeckt auf den
Tisch legte. Der Sohn des Kaufmannes, der die
Note in Empfang nahm, sah sie genauer an und
drückte seinen Zweifel über die Echtheit der Note
aus. Zoric entgegnete darauf: Wenn sie auch nicht
echt ist, ich habe sie nicht gemacht. Bahcič nahm
die Note, zeigte sie aber nach dem Weggange dem
Kommiss. Da dieser sie auch für falsch hielt
wurde der Gendarmerie die Anzeige
erstattet. Johann Zoric ist auch wegen Ueber—
tretung des Waffenpatentes angeklagt. Jo—
hann Zoric gesteht, eine falsche Zwan—
zigkronennote besessen zu haben. Ein Landsmann,
Franz Phlel habe sie ihm in Amerika geschenkt
und ihm gesagt, daß sie aus der Fabrik des
Krlovic herkamme. Er gibt zu, möglicherweise
diese Note bei Bahcič vorausgab zu haben, doch
sei dies nur „irrtümlich“ geschehen. Ein Einber—
ständnis mit den Fälschern bestritten er entschieden.
Der Verteidiger Herr Dr. Stepišnegg bestritt,
daß hier der Tatbestand der Teilnehmung der
Kreditpapierverfälschung vorliege. Die Geschworenen
verneinen die Schuldfrage wegen Teilnehmung der
Kreditpapierverfälschung und bejahen nur jene
wegen Uebertretung der Veruntreuung und des
Waffenpatentes. Mit Rücksicht auf die fünfmonatige
Untersuchungshaft wird Zoric nur zu 3 Tagen
Arrest verurteilt.

Vermischtes.

Aus dem Reiche der Uebersinnlichen. Sind
Träume Vorbedeutungen? Soll man Träumen Glauben
schenken? Das kann nicht so ohne weiteres beant—
wortet werden. Es steht aber zweifellos fest, daß
die Elemente des Traumes mit der wirklichen Welt
in irgend einer Weise zusammenhängen. Es gibt
dabon zahlreiche, glaubwürdige Beispiele, die so
manchen Skeptiker überzeugen würden. Von all den
Fällen sei auch hier ein neuer erwähnt, der erst
einige Wochen herrührt! Die Besitzerin eines Wirt—
shauses in einer Provinzstadt hatte ihr Anwesen ver—
kauft und war in eine Vorstadt Berlins verzogen.
Kürzlich waren ihre beiden Kinder gestorben. Ihr
Gatte, ein passionierter Spieler, hatte sein ganzes
Vermögen am Spieltisch verloren und außerdem noch
zahlreiche Schulden gemacht. Da er die Vorwürfe
seiner Frau fürchtete und bestimmt wußte, daß sie
ihr Vermögen nicht mit aufs Spiel setzen würde,
um ihn aus der Schlinge zu ziehen, war er geschnitten
und sie wußte nicht, was aus ihm geworden war.
Sie wollte gern den Aufenthalt ihres Gatten wissen,
aber alle ihre Bemühungen waren vergeblich. Eines
Nachts hatte sie einen sonderbaren Traum. Es
erschien ihr ein kleiner Hund, den ihr Gatte mit
sich genommen hatte. Er begrüßte sie freudig und
beleckte ihr, mit dem Schweiß webend, die Hand.
Nach einiger Zeit wurde der Hund unruhig, lief zu
der Thür, schnarrte dort und bellte laut. Er hatte sie
nur besucht und mußte nun wieder zurückkehren.
Sie öffnete ihm die Thür und in ihrem Traume
folgte sie dem Hunde. Eine Viertelstunde später
hielt er vor der Thür eines Hauses, in dem sich
eine Restauration befand: In diesem Hause verschwand
er. Das Haus, die Straße, das Stadtviertel haben
sich dem Gedächtnis der Schlaflerin so stark eingeprägt,
daß sie beim Erwachen das Haus und die Restaura—
tion wieder zu erblicken scheint. Mehrere Tage lang
wird sie von den Einzelheiten des Traumes verfolgt,
sodas sie sich endlich entschließt, der Spur zu folgen,
die sie beim Folgen des Hundes entdeckt hatte. Sie
findet die Straße und das Haus wieder. Sie tritt
ein. „Wohnt hier vielleicht Herr R.“ „Ja, gnädige
Frau, er ist soeben aufgestanden“ — — — Dieser
Fall gewinnt umso mehr an Interesse, als Frau R.,
bevor sie sich dazu entschloß, der Spur des Hundes
zu folgen, mehrere Personen von ihrer Absicht
unterrichtet hatte, die auch die Glaubwürdigkeit dieser
Tatsache bezeugt haben.

Schneidiger ABC-Schule. Am ersten Schul—
tage ereignete sich in einer städtischen Schule
Wittelschleßens folgendes: Um die Kinder in die
Schulordnung einzuführen, bat der Lehrer die
Mütter, die Schulstube zu verlassen. Kaum hatte
die letzte Mutter die Thür zugemacht, so erhebt sich
ein kleiner Schulknecht und spricht in seiner Würde:
„Nu kann's losgehen, jetzt sind die Weiber 'raus!“

Rohitscher „Styriaquelle“ Heilwasser gegen

Magen-Geschwüre und Krämpfe, **Aerztlich**
Bright'sche Nieren-Entzündung, **empfohlen!**
Nachen- und Kehlkopf-Katarrhe,
Magen- und Darm-Katarrhe,
Harnsaure Diathese,
Zuckerharnruhr,
Hartleibigkeit,
Leberleiden.

Vorzügliche
Kellerfolge!

Sarg's Seife
Glycerin-
mache die Haut
weiss u. zart.
überall zu haben

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Zweigverein Gilt. Das Tsching. Beim Spielen mit einem Tsching, so müssen leider allzu häufig die Blätter berichten, „ist ein Kind verunglückt“. Daß das Tsching ein Schießgewehr ist, werden die meisten wissen, oder sich wenigstens denken, aber woher kommt der seltsame Name? Es gibt Wörterbücher, die diesem Worte in Klammern beifügen: „sprich Tschäng“, und tatsächlich wird es ja häufig so ausgesprochen. Wo kommt es wohl aus dem Französischen? heist da etwa techin? Nicht doch! Tschin, Tsching, auch die Tschine, Tschinke heist nichts anderes als Gewehr aus Tschien, der in Oesterreich-Schlesien gelegenen Stadt Tschien, in der am 13. Mai 1779 der bekannte Friede zwischen Friedrich dem Großen und Maria Theresia geschlossen wurde, der den Bayerischen Erbfolgekrieg beendigte, und die anderseits eben durch die Herstellung von Gewehren bekannt ist. Die französische Aussprache des Wortes aber hat um so weniger Berechtigung, als die Franzosen das Wort nicht einmal übernommen haben, es gar nicht kennen; vielmehr überlegt es Sachs-Billatte im Wörterbuch durch „fusil (ou pistolet) de très petit calibre“. Daß das darf also nur so ausgesprochen werden, wie es geschrieben wird, und zwar am deutlichsten mit dem Ton auf der ersten Silbe; noch besser wäre eigentlich „die Tschine“, doch scheint diese Form veraltet zu sein.

Gedenkset des Giltier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Betten und Legaten!

SCHICHT-SEIFE

gibt nach jeder Waschmethode die schönste, blütenweise Wäsche.

Eine Quelle der Kraft für Alle
die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind, ist **Sanatogen.**
Von mehr als 2000 Aerzten aller Kulturländer glänzend begutachtet.
Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis und franko. Bauer & Cie., Berlin SW. 48.
General-Vertreter für Österreich-Ungarn: C. Brady, Wien, I., Fleischmarkt 1.

Globus-Putzextract

Das Lokal-Museum.
Anser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

ZENTRAL-HEIZUNGEN!
Dauerbrand-, Meidinger- und Chamotte-Regulier- **OEFEN.**
Sparherde und Küchenanlagen.
Kohlen- und Gasheiz- **Badeöfen.**
Kocher, Herde, Oefen für Gas und Spiritus.
Bestsortierte, billigste, solide Fabrik **Max Bode & Co.**
Gegr. 1863. Wien V., Siebenbrunnengasse 44. Tel. 8398

Die grösste Zierde des Weibes ist eine schöne Büste.

Käthe Busen-Wasser Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste ist einzig dastehend in seiner überraschenden Wirkung. Käthe Busenwasser wird nur äusserlich gebraucht, daher bei jeder Körperkonstitution anwendbar. Käthe Busenwasser ist rein vegetabilischer Art u. garant. vollkommen un-schädlich. Preis per Flasche fl. 4.—, Probe flasche fl. 2/25 mit Gebrauchsanweisung. Versand diskret gegen Nachnahme durch:
Frau KÄTHE MENZEL, Wien, XVIII., Schulg. 3.-d

Beste Glanz-Stärke Glanzine
Fritz Schulz jun. AktGes. LEIPZIG
Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.

In Tafeln à 10 h überall er hältlich.

Gegründet 1862. **RUDOLF GEBURTH** k. u. k. Hof-Maschinist
WIEN, VII. KAISERSTRASSE 71, ECKE DER BURGASSE
Größtes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen **HEIZ-ÖFEN** einfachster und elegantester Ausstattung besonders feinst in allen Farben, feuer-emallirte Öfen mit Nickelmontage.
REGULIER-FÜLLÖFEN von 15 Kronen aufwärts.
SPAR-, KOCH- U. MASCHINENHERDE in allen Größen.
BESTE GASÖFEN U. KAMINE schwarz und emalliert.
EISENKACHEL-ÖFEN für zwei und drei Zimmerheizungen.
PATENT-EINSÄTZE für Thonöfen.
DÖRR-APPARATE Kontinuerliche **ETAGEN-BACKÖFEN.**

MATTONI'S GIESSHÜBLER
alkalischer **SAUERBRUNN**
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Siiger und bei Victor Wogg in Gilt erhältlich.

L. Luser's Touristenpflaster
Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
10442 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.
Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Tausende Dank-
schreiben aus aller Welt enthält das aufklärende und belehrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbares Mittel. Frankozusendung dieses Büchleins erfolgt bei Bestellung von Balsam und auch sonst auf Wunsch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.— franko etc. 2 Tiegell Centifoliensalbe franko samt Kiste K 3/60. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Pregrada. **bei Rohitsch-Sauerbrunn.** Fälschung und Wiederverkäufe von Nachahmungen, meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung. 10074

GLANZCREME DER WELT! NIGRIN
ST. FERNOLENDT, WIEN.
Fernolendt's NIGRIN
ist besonders empfehlenswert für Chevreaux, Boxcalf und Lackleder, gibt schönsten Glanz und erhält das Leder dauerhaft. — **Man achte auf obige Schutzmarke.** — 10570 Überall zu haben.

Das kostbarste Kapital.

Ein erleuchteter Fürst hat einst das schöne Wort gesprochen: „Der Mensch ist das kostbarste Kapital des Staates“ und er hat mit diesem Ausspruch gewiß auch indirekt die Anregung zu so mancher Schöpfung gegeben, die darauf abzielt, der Allgemeinheit in sanitärer oder humanitärer Beziehung wertvolle und nützliche Dienste zu leisten. — Die richtige Form, das kostbare Kapital das im Menschen liegt, zu voller Kraft und Ergiebigkeit zu bringen, besteht darin, daß man schon dem Kinde im allerersten, im Säuglingsalter, durch sorgfältigste individualisierende Pflege eine gesunde und kräftige Entwicklung sichert. Und das wird in erster Linie durch die Art der Nahrung, welche man der jungen Menschenpflanze zuführt, erreicht. Welch tausendfältige Gefahren bedrohen das zarte Lebenskümchen des ungeborenen Kindes, dessen Ernährung die schwerste Sorge der Mutter bildet! Wie vielen Kindern fehlt jenes natürlichste und deshalb auch dem Kinderorganismus bestmögliche Nahrungsmittel, die Muttermilch, weil die Mutter

nicht imstande ist, ihr Kind selbst zu stillen. Und tritt noch der Umstand hinzu, daß die Verhältnisse das Stillen einer Mutter nicht erlauben, so ist das kleine Geschöpf in Bezug auf seine Ernährung den schlimmsten Bedrohungen preisgegeben namentlich in der Großstadt, wo ja die Verfälschung der Lebensmittel in geradezu schredenerregender Weise von Tag zu Tag überhandnimmt und wo es, selbst für den Bemittelten, schwer, ja oft absolut unmöglich wird, speziell was Milch anbelangt, stets die gleiche und stets eine absolut reine, von allen Zusätzen freie und unverfälschte Milch zu bekommen. Nichts aber ist für den zarten Magen des Säuglings verderblicher als verfälschte oder in der Qualität oft wechselnde Milch. Magen- und Darmkatarrhe, Brechdurchfälle stellen sich sofort ein und sie führen bei der geringen Widerstandsfähigkeit, die dem kleinen Körper innewohnt, gar oft rasch zur Katastrophe. — Wohl sind schon zahlreiche Mittel erfunden und erzeugt worden, die als Ersatz der Mutter, wie als Zusatz zur Muttermilch dienen sollen, ohne daß jedoch die meisten derselben allen Anforder-

ungen entsprochen hätten. Ein Präparat aber hat sich wie die Wertwelt des In- und Auslandes nach jahrelangen erfolgreichen Versuchen in anerkanntester Weise konstatieren, geradezu glänzend bewährt und dieses Präparat ist Rufeles Kindermehl. Dieses vorzügliche Erzeugnis, ein gelbes Mehl von schwach süßlichem Geschmacke, enthält nicht nur die Nährstoffe in dem richtigen Verhältnisse wie die Muttermilch, sondern auch das leicht resorbierbare pflanzliche Eiweiß, so daß es ungemein nahrhaft ist. Zugleich bietet es aber auch allen Krankheitskeimen nur einen schlechten Nährboden und wirkt daher im erkrankten Darmsystem erfolgreich entgegen. Die regelmäßige Ernährung des Säuglings mit Rufeles Mehl in Verbindung mit Muttermilch ist bewährtermaßen mit den günstigsten Resultaten für die gedeihliche Entwicklung des kindlichen Körpers und, was sehr wesentlich, mit keineswegs ins Gewicht fallenden Kosten verbunden. Der Konsum von Rufeles-Mehl steigt deshalb von Jahr zu Jahr ganz außerordentlich.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.**Größte Anstalt ihrer Art in Europa.**

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1012 Mill. Kronen
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen „ 517 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 255 Millionen Kronen zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

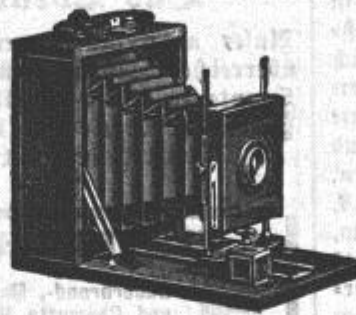
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Welpolice nach 10388 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.**Klappkammer „Helmar“**

für Platten 9x12

mit Lichtschirm und 3 Metallkassetten.



Modell I.

Modell I. Momentverschluss und Landschaftslinse K 20.—**Modell II.** mit Helmarverschluss u. Landschaftslinse K 26.—**Modell III.** Apochromat und Juniorverschluss K 30.—**Modell IV.** Juniorverschluss u. Aplanat K 38.—

Die anderen Modelle K 46.—, 58.—, 70.—

Andere billige Apparate und alle Bedarfsartikel enthält meine neue Preisliste, welche kostenlos zugesendet wird.

Max Wolfram, Marburg a. D.**Gesundheits-Hosenträger**

Patent Mach * erhältlich á

40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90

• in folgenden Verkaufsstellen: •

Franz: Oset Franz.	Laak: Jakscha J.	St. Georgen: Artmann & Hoschnik
Frasslau: Zotter Albine.	Laufen: Petek X.	St. Johann: Majerhold Th.
Gairach: Pregrad M.	Moräntsch: Zmerzlikar F.	St. Veit: Melihen A. F.
Gomilsko: Hočvar A.	Neukirchen: Arlič Mich.	Trenenberg: Jarnović M.
Gonobitz: Stepischnegg J.	Oberburg: Scharb Fr.	Trifail: J. & A. Kramar.
Greis: Skrabar Terese.	Oplotnitz: Oberski N.	Tüffer: Elsbacher A.
Heilenstein: Cizel Jos.	Ponigl: Oslak Ant.	Weitenstein: Teppi M.
Heiligengeist: Fleck P.	Riez: Konsumverein.	Wotschna: J. Purnat
Hohenegg: Brezovnik A.	Römerbad: Ulaga Fany.	

Zu haben in Cilli bei **Lukas Putan**, Verkaufsstellen an anderen Orten gibt die k. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Brünn. 16510

HERBABNYS Unterphosphorigsaurer**Kalk - Eisen - Sirup.**

Dieser vor 35 Jahren eingeführte, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsirup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.



Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 35 Jahren bestehenden Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Sirups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup“ zu verlangen und darauf zu achten, dass die nebenstehende, be-
hördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:

Dr. Nellesmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien VII., Kaiserstrasse 73—75.Depôts bei den Herren Apothekern: in Cilli: **M. Rauscher.****O. Schwarzl & Co., Deutsch-Landsberg:** O. Daghofer, **Feld-****bach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil Erben, **Graz:** Apotheke derBarmherzigen Brüder, **B. Fleischer, F. Frantze, J. Strohschneider, Kindberg:**O. Kuschel, **Laibach:** M. Mardetschläger, **J. Mayr, G. Piccoli, U. v. Trnkoczy.****Liezen:** G. Grösswang, **Marburg:** V. Koban, **W. Közig Erben, F. Prull,****E. Taborsky, Mureck:** E. Reicho, **Pettau:** J. Behrbalk, **H. Molitor, Rad-****kersburg:** M. Leyrer, **Rann:** H. Schniderschitsch, **Windisch-****Feistritz:** Fr. Petzolt, **Windischgraz:** K. Rebl, **Wolfsberg:**

A. Huth. 8950

Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dengl, Gleisdorf

empfiehlt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Mooseggen, Pferdeheurechen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen mit Steinwalzen und verzinnten Vorbrechern, Obst- und Weinpressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern größtes Saltergebnis) auch extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile. Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preisourante gratis und franko. Benzin-Motore. 10235

Für
Parket
und
Linoleum!



Für
Parket
und
Linoleum!

Erhält dem Holz seine natürliche helle Farbe.
Preis per 1/1 Ko. Dose K 2.50, per 1/2 Ko. Dose K 1.35.
Alleinige Fabrikanten **Finster & Meissner, Lackfabrik München.**
Verkaufsstelle:
August de Toma, Farbenhandlung, Cilli, Rathausgasse Nr. 5.

**Kaiser-Borax**

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Versäuerungs- und Reinigungsmittel für die Haut, macht das Wasser weich, heilt raube und unreine Haut und macht sie zart und weiß. Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege und zum med. Gebrauch. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Hälften mit ausführlicher Anleitung. Niemals lösen Ferner: Pasta Mack-Seife, Kaiser-Borax-Seife, Lillienmilch-Seife, Toile-Seife, Kaiser Borax-Zahnpulver und Kaiser-Borax-Haarpuder. Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: **GÖTTLIEB VOITH, WIEN, III.1.**

Bau- und Galanterie-Spengler

Prämiirt:

Cilli 1888.

10986

Heinrich Scheuermann

Cilli

Herrengasse Nr. 3

empfehlte sich zur Ausführung aller
Spengler-, Galanterie- und Bauarbeiten

werden unter Garantie der Haltbarkeit und
deren Reparaturen übernommen.

Holzzement- Bedachungen



JOH. JOSEK



Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen,
Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u.
Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung
übernommen.

10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



CILLI

Rathausgasse



empfehlte sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis
zu den **grössten Bauten.**

10987

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte
Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen er-
denklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel

in neuester Ausführung zu staunend billigen Preisen.

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig.

Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,
Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380

Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.

Patente

Muster-
u. Marken-
schutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer,
Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit
1877 im Patentfache tätig. 9061

Herren!

Bewährte Be-
handlung bei
verzeitiger
Nervenschwäche!

Man verlange Prospekte. Herr W. in Th.
schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen
herzlichsten Dank für die erfolgreiche
Behandlung“. E. Herrmann, Apotheker,
Berlin N O, Neue Königstrasse 7a. 9906

Du

wirst für die Hautpflege, speziell um
Sommersprossen zu vertreiben und
eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen,
keine bessere und wirksamere medi-
zinische Seife als die altbewährte

Bergmann's Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner.)

10418 von
Bergmann & Co., Tetschen a. E

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher,

O. Schwarzl & Co.,

Drogerie J. Fiedler,

Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz,

In
Cilli.

Jederart zeitgemässe billige
feine und hochfeine

Jagd- und Luxuswaffen

kauft man am besten und billigsten unter zwei Jahre Garantie direkt von der

Waffen-Fabrik FRANZ SODIA in Ferlach (Kärnten)



Von höchster Leistung für
sicheren Weitschuss sind
meine unverwundlichen und
federleichten

Schrotgewehre
mit Schwarz- u. rauchlosem
Pulver staatlich erprobt und
vorzüglich eingeschossen.

Ferner jederart
Kugelgewehre

und **Revolver** etc.
Uebernahme von Repara-
turen, Neuschäffung
und Einlegläufe.

Reich illustrierte Preiskurante versende auf Verlangen kostenlos und franko.

Jeder Versuch ohne Risiko. — Sicher gestellte Personen erhalten auf Verlangen Gewehre zur Ansicht.

10927

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und
Fahrräder - Reparaturwerkstätte. —
Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch,
gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-
nickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz-
und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder
aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von
neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu
den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Näh-
maschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und
Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe,
Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.



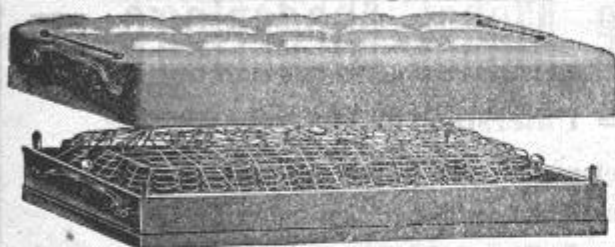
Moriz Unger

Beideter Sachverständiger im Maschinenfache

Eisenkonstruktions - Werkstätte, Kunstschlosserei und Maschindrahtgeflecht-Erzeugung

Grazerstrasse Nr. 47 **CILLI** Grazerstrasse Nr. 47

Besorgt die Nachaichung von Wagen und Gewichten, ferner werden auch Wagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Ueberrimmt Maschinenreparaturen jeder Art. Defekte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht und auch angekauft. Renovierte Nähmaschinen der verschiedensten Systeme sind zu billigsten Preisen am Lager. Weiters empfehle ich mich zur Anfertigung von Wetterwehrrapparat des bewährtesten Systems, Brunnenpumpen und Wasserleitungsanlagen und übernimmt jede Art Eisenkonstruktion als eiserne Treib- und Glashäuser, Dachoberlichten, Fenster und Dachstühle aus Eisen. — Kunstschlosser-Arbeiten als Beschlagarbeiten auf Neubauten, Sparherde und Sparherdbestandteile, eiserne Türen, ornamentierte oder schlichte Altane, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter, Gittertore, Fenster- und Füllungsgitter. — Eisenmöbel aus gezogenen Röhren, u. zw. Betten, Tische, Waschtische, Nachtkasten, eiserne Garten- und Kaffeehausmöbel und Pavillons. — Aus Maschindrahtgeflecht hergestellte Hühnerhöfe, Haus- oder Parkeinfriedungen, Tore, Wurf- und Fenstergitter. — Blitzableitungsanlagen, sowie das Ausprobieren von schon bestehenden Blitzableitern etc. zur besten und billigsten Ausführung. — Kostenvoranschläge oder Auskünfte sind gratis und franko.



Tapezierer-

and
Dekorations-
sowie alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten übernimmt

ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 **Cilli** Herrengasse Nr. 20

Reichhaltiges **Möbellager**. — Selbst-Erzeugung der patentierten hygienischen zerlegbaren

Sprungfederematratzen „Sanitas“

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen Handhabung, bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

— Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt. —

1

ist sicher, dass es kein besseres und wirksames Mittel gegen Schuppen und Haarausfall, sowie kein erfrischendes Kopfwasser gibt als der weltberühmte

Bergmann's
Orig.-Shampooing-Bay-Rum
(Marke: 2 Bergmänner)

10419 von
Bergmann & Co., Tetschen a. E.,
welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Rum-Marke ist.

Vorrätig in Flaschen à K 2— in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

Globin

ist das

beste und feinste
Schuhputzmittel

Weinpressen Obstpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ f. Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Traubenmühlen, Abbeermaschinen
Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obstschäl- u. Schneidmaschinen
Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, „Syphonia“
Hopfen- und Hederichspritzen

— Weinberg-Pflüge —

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71. 10829

Preisgekrönt mit über 550 goldenen, silbernen Medaillen etc.
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Erste österr. Hartsteinziegelfabrik

Ladislau J. Roth, Cilli

— (Steiermark) —



Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,

dieselben haben eine sehr gefällige und regelmässige Form, lassen sich zweckgemäss scharf behauen, besitzen eine dreifach so grosse Druckfestigkeit wie die Tonziegel, können auch beim Wasserbaue mit Vorteil verwendet werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der beste Baustein und unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hierbei ist: Hartsteine werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue, und billiger im Preise wie die Tonziegel.

Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und konkurrenzlos.

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

Hartstein-Mosaikplatten

Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.



Die vielseitige Verwendung

von

MAGGI'S Würze

mit der

ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen und schwacher Bouillon, sondern auch **Saucen, Gemüsen, Salaten etc.** verleiht ein kleiner Zusatz dieser trefflichen Würze unvergleichlich **feinen, kräftigen** Geschmack. Genaue Verwendungsanleitung befindet sich bei jedem Originalfläschchen.



Schutz-Marke
Kreuz-Stern

CILLIER-MUSIKVEREIN.

Die Einschreibung

der Schüler in die Musikvereinsschule findet am **18. und 19. September i. J.** von 11—12 Uhr vorm. im Schullokale statt.

Die Einschreibgebühr beträgt 1 K, welche sofort zu erlegen ist. — Gesuche um Schulgeld-Ermässigung sind bei der Einschreibung zu überreichen.

Die Vereinsleitung.

Im Institute Haussenbüchl

werden Schülerinnen der öffentl. Volks- und Bürgerschule bei mässigen Preisen in Pension genommen. Französischer Sprach- und Klavierunterricht.

10980

Die Vorstehung.

Kundmachung.

Aus den Landes-Obstbaumschulen in Gleisdorf und Bruck a. M. gelangen im Herbste 1905 beziehungsweise Frühjahre 1906 die unten verzeichneten Aepfel- und Birnbäume zusammen rund 36.800 Stück, nur hierländische bäuerliche Grundbesitzer zum ermässigten Preise von 70 Heller per Stück (mit Ausschluss der Verpackungs- und Versandkosten) zur Abgabe.

Nach Obersteiermark werden von Aepfeln nur die Sorten 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 18 und 20, von Birnen nur die Sorten 1, 8, 9, 10 und 13 abgegeben.

Bestellungen sind bis Ende Dezember 1905 an den Landesausschuss zu richten und haben die Bestätigung des Gemeindevorstehers darüber, dass der Besteller bäuerlicher Grundbesitzer in der Gemeinde ist, zu enthalten. Sollten die Bäume für die Herbstpflanzung 1905 benötigt werden, so ist dies im Gesuche ausdrücklich zu bemerken und hat die Bestellung bis Ende Oktober 1905 zu erfolgen.

Die Gesuche werden so lange der Vorrat reicht und zwar nach dem Zeitpunkt des Einlangens erledigt. Mehr als 120 Stück werden an einen Besitzer nicht abgegeben und ist der Besitzer verpflichtet, die erhaltenen Bäume auf eigenem Grund und Boden auszupflanzen.

Die Bäume werden nur gegen Barzahlung abgegeben.

Verzeichnis

der aus den Landes-Obstbaumschulen in der Pflanzperiode 1905/1906 zur Abgabe gelangenden Aepfel- und Birnbäume, und zwar:

I. Aepfelsorten:	a) in Gleisdorf			b) in Bruck a. M.		
	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbuschbäume	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbuschbäume
1 Astrachan, weisser	—	—	—	—	87	—
2 Charlamovsky	245	10	46	—	100	70
3 Kardinal, geflammt	370	30	—	25	200	70
4 Gravensteiner	595	10	57	—	200	—
5 Ribstons-Pepping	288	105	30	20	500	20
6 Landsberger-Reinette	—	—	—	130	1000	—
7 Winter-Goldparmäne	—	—	—	20	400	30
8 Danziger Kantapfel	—	—	—	—	50	80
9 Gelber Edelapfel	—	—	—	—	90	70
10 Prinzenapfel	—	—	—	14	90	—
11 Maschankzer, steirischer	3820	290	—	50	250	—
12 Bellefleur, gelber	1690	85	124	—	—	—
13 Kanada-Reinette	4245	525	325	—	—	—
14 Ananas-Reinette	706	775	176	—	—	—
15 Baumann's-Reinette	195	—	—	—	—	—
16 Kronprinz Rudolf	860	63	63	—	—	—
17 London-Pepping	1975	100	83	—	—	—
18 Bohnapfel, rheinischer	2100	320	—	54	1000	—
19 Huber'sche Mostapfel	435	60	—	—	20	—
20 Holzapfel, rotgestreifter	76	—	—	—	—	—
21 Cox's Orangen-Reinette	195	—	—	—	—	—
22 Damason-Reinette	555	135	40	—	—	—

II. Birnsorten:	a) in Gleisdorf			b) in Bruck a. M.		
	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbuschbäume	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbuschbäume
1 Diels-Butterbirn	492	59	400	15	120	330
2 Liegels-Butterbirn	355	15	29	—	—	—
3 Sterkmann's-Butterbirn	330	18	85	—	—	—
4 Hardenponte-Winterbirn	490	55	240	—	—	—
5 Winter-Dechantsbirn	715	55	217	—	—	—
6 Forellenbirn	85	15	130	—	—	—
7 Josefine von Mecheln	65	10	190	—	—	—
8 Gute Luise von Avranches	870	18	310	30	200	350
9 Salzburgerbirn	25	60	—	13	120	200
10 Weiler'sche Mostbirne	2060	430	—	—	32	—
11 Hirschbirn	780	60	—	—	—	—
12 Rummelterbirne	170	—	—	—	—	—
13 Bosc's-Flaschenbirne	—	—	—	40	135	—

Pianinos

Die besten und vollkommensten

kauft man am billigsten gegen Kassa oder bis zu den kleinsten Monatsraten, auch für die Provinzen, nur direkt beim Fabrikanten

Heinrich Bremitz,
k. k. Hoflieferant 11058
TRIEST, Via C. Boccaccio 5.
Kataloge und Konditionen gratis u. franko.

Agenturgeschäft in Brünn sucht

Sub-Vertreter

für leicht verkäufliche Sache. Bevorzugt jene welche Privatkunden aufsuchen. Zuschriften unter „Guter Verdienst 1887“ an Haasenstein & Vogler, Wien I. 11049

+ Dank +

Da ich schon seit Jahren an heftigen nervösen, fast unerträglichen Kopfschmerzen, Schwindelanfällen, Stechen in den Seiten und auch besonders schmerzhaften Menstruation, sowie heftigen Erbrechen litt, schon verschiedene ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, aber nirgends fand, wandte ich mich an Herrn F. M. Schneider in Sachsen, Nikolaisteg 8 (Nervenspezialbehandlung). Die Verordnungen schlugen auch sofort an und ich bin nach kurzer brieflicher Behandlung von meinem Leiden vollständig befreit, daher ich Herrn Schneider aufs beste empfehle.

Frau Marie Schiller in Appating, Post: Breitenschützling (Oest.), Bestätigt: Wime Ortsgemeinde Schlatt. (Stempel.)

Bitte

versäumen Sie nicht, sich postwendend umsonst eine Musterkollektion kommen zu lassen, ich liefere an Private franko ins Haus: **sechs Stück abgepasste Flanell-Blousenstoffe** herrliche Streifen für fl. 2.95, ein komplettes steirisches Lodenkleid einfarbig für fl. 2.25, ein komplettes Winterkleid (Selden-Carreaus) für fl. 3.15, sechs Stück Brillantkloth-Schürzen mit Bordüre für fl. 2.90. Alleinverkauf durch die Fabrikniederlage Adolf Bruml, Dux (Böhmen). 11023

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 9109

Graz, am 5. September 1905.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss.

Gründlichen 11119 Violinunterricht

erteilt für mässiges Honorar
Hugo le Courtois, Cilli
Herrengasse 26, ebenerdig rechts.

= Französische und englische Stunden =

werden gegen ein billiges Honorar
erteilt. Anzufragen in der Verw. d. Bl.
11122

Italienisch

Grammatik, Konversation und
Literatur unterrichtet 11074
Louise von Schludermann
Cilli, Grazerstrasse 55.

Mrs. Boyd

Ringstrasse 16, gibt ihren Schülern hie-
mit bekannt, dass sie am Sonntag, den
17. d. M., von 2-4 Uhr zu sprechen
ist um Tagesstunden zu bestimmen. Am
18. d. M. ist sie bereit ihre alten und
neuen Schüler im Unterrichte vorzunehmen.
Neue Schüler mögen sich bald melden,
da Mrs. Boyd nur noch wenige unbesetzte
Stunden hat. 11105

2 bis 3 Studenten

Knaben oder Mädchen werden auf Kost
und Wohnung genommen. Denselben wird
auch auf Verlangen, durch 2 Jahren der
ganze Unterricht in der italienischen und
französischen Sprache erteilt. Anzufragen
in der Administration des Blattes. 11063

Tüchtiger

Kommis

militärfrei, auch in Komptoirarbeiten
versiert, der deutschen u. slovenischen
Sprache mächtig wird als Geschäfts-
leiter aufgenommen für ein Ge-
mischwarengeschäft in Mittelsteier-
mark. Offerte nebst Gehaltsansprüchen
wollen unter „11109“ an die Ver-
waltung dieses Blattes gesendet
werden. 11109

Tüchtiger Detaillist 11107

beider Landessprachen mächtig wird in
einer Spezereihandlung aufgenommen, dort-
selbst wird auch ein

Laufbursche

aufgenommen. Anzufragen in der Ver-
waltung dieses Blattes.

Stubenmädchen

aus besserem Hause, welches auch
nähen kann, wird sofort aufge-
nommen. Anzufragen in der Ver-
waltung dieses Blattes. 11100

Besseres Mädchen

wünscht als feines Stubenmädchen
oder **Kassierin**, auch zu grösseren
Kindern unterzukommen. Bis 1. Oktober
Briefe erbeten unter „A. S. 28“ Post-
lagernd Cilli. 11099

Für Tierfreunde!

Junge Halbrattler, 6 Wochen alt,
mittelgross, sehr gelehrt und zu-
getan sind billig abzugeben.

Franz Jakančič, Unterkötting 4
bei Cilli. 11112

Gute Herrschafts- Köchin 11113

sucht für sofort einen Posten.
Zuschriften an die Verwaltung d. Bl.

Erdäpfel 11117

prima Qualität in grösseren
Mengen zu verkaufen.
Lavahof in Lava bei Cilli.

Sehr gute Erdäpfel

sortiert, sind billig abzugeben.
Hôtel Mohr. 11116

11103 Zirka 150 Kilo

Schleuderhonig

somit abzugeben. Näheres bei
Viktor Sakuschegg, Wöllan
Bäckerei und Mehlhandlung.

Trauben

aus dem Wokaun'schen Weingarten sind
nur zu haben bei

Franz Ranzinger

Cilli, Hauptplatz, per Kilo 56 h. franko
ein Postkolli mit 5 kg gemischte Trauben
K 4.—. 11108

Das praktische

Kochbuch

von Bertha Trawniczek geb. Prangner
derzeitige Restaurateurin im Hotel
Orosel in Bad Neuhaus bei Cilli.
Preis gebd. K 5.—, brosch. K 4.—.
Zu haben bei:

Fritz Rasch, CILLI.

Villa - Verkauf in Graz.

Wegen Domizilwechsel zum Preise
von ca. 30.000-K ist eine prachtvoll
gelegene einstöckige Villa mit sechs
Zimmer, Mäddekammer, Bad etc.,
Obst- und Ziergarten, auf einer An-
höhe, 10 Minuten vom Bahnhof,
sofort zu verkaufen. Anzahlung nach
Uebereinkunft. Offerte unter „R. P.
Nr. 11124“ an die Verwaltung d. Bl.

Ein kleineres, hübsch möbliertes

Zimmer

ist an ein Fräulein sogleich billig
zu vermieten. Anzufragen Schulgasse
Nr. 11, I. Stock. 11104

Schöne Villa

bestehend aus 4 Wohnungen samt Zuge-
hör, mit Stallungen und schönem grossen
Garten in der Stadt Cilli gelegen ist
verkauft. Die Villa wird eventuell auch
ohne Garten verkauft. Die Hälfte des Kauf-
preises kann am 1. Satz sichergestellt mit
5% Verzinsung liegen bleiben. Ankünfte
werden in der Schreibstube am Holzplatz
des Herrn **Carl Teppel** erteilt.



Restauration „zum Hubertus“

Laibacherstrasse Nr. 21.

Sonntag den 17. September 1905

= Konzert =

ausgeführt von der vollständigen Cillier Musikvereinskappele.
Anfang 4 Uhr nachmittags. Eintritt 40 Heller.

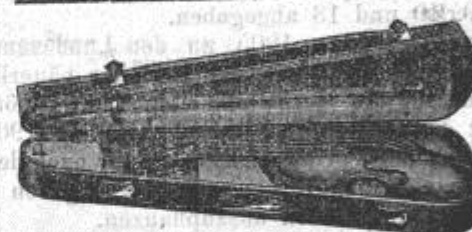
Für sehr gute Küche und vorzügliches Getränke ist bestens gesorgt.
Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

11123 **Marie Wesiak, Eigentümerin**

Günstiger Gelegenheitskauf

Weingartenrealität
mit Weinlese

ist sofort zu verkaufen. Dieselbe
liegt auf einer sehr schönen Lage
neben der Tüfnerstrasse, 30 Minuten
von der Stadt. Anz. b. Eigentümer
Rudolf Tabor, Herrengasse 5.



W. Schramm

Musik-
Instrumentenmacher

CILLI, Grazerstrasse Nr. 14

empfiehlt sein grosses Lager von Schul- und Konzert-Violen,
Zithern, Quittaren, Mandolinen, Ziehharmonika, Holz- und
Blech-Blassinstrumenten. Saiten zu allen Instrumenten in bester
Güte erhältlich. — Reparaturen gut und billig. 11090

Hotel Post

gegenüber der
k. k. Post
in unmittelbarer Nähe
des Bahnhofes

komfortabelst neu eingerichtet
mit 25 Passagierzimmern

Lohndiener bei
jedem Zuge am
Bahnhofe.
Fiaker im Hause

Vorzügliche Küche. Echte steirische Weine.

Götzer Märzenbier. Eigene Fleischhauerei.

Zu recht zahlreichen Zuspruch, bei aufmerksamster Bedienung
empfiehlt sich hochachtend

Josef Rebeuschegg
Fotelier.

10737



5 Kronen

und mehr per Tag Verdienst

Gausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine.
Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause.
Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Gausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. S. Whittick & Co., Triest, Via Campanile 147